

Arbeiter-Zeitung

Donnerstag, 5. Juni 1930
12. Jahrgang, Nummer 128

Preisliste: Einzelheft 0,50 M., monatlich 2,00 M., Einzelnummer 10 Pf., durch die Post bezogen monatlich 2,50 M., unter Einrechnung 3,00 M. Anzeigenpreis: Die schwebelatte Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pf., Vereins- und Werksammlungsanzeigen 6 Pf. Kellerepreis: Die schwebelatte Millimeterzeile oder deren Raum im Text 10 Pf. — Schluss der Inseratenannahme lt. der Druck-Ordnung 1 Uhr; in den Blatt-Exhibitionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Kreuzberg Str. 50, Tel. 500 39.
Postadressen: Breslau 54, S-Bankstr. 10, Tel. 239 02. Sprechzeit der Redaktion von 12-18 Uhr.
Montags bis Freitags von 17-18 Uhr. Filialredaktionen:
Wetzlar, Beilstr. 20, Tel. 4088; Oppeln, Adm. Str. 17, Tel. 138 47.
Ostbrunn, Luitz 6, Tel. 2384. Geschäftszeit: 8-18 Uhr. Geschäftsabteilung:
Hauptverlagsort Breslau, Verlagsort Breslau. — Verlag: K. Sch. Verlagsgesellschaft, m. b. H., Bresl. — Druck: „Krause“, Fil. Breslau, Kreuzberg Str. 50

Nazi-Fried verbietet rote Sporttreffen

Nun erst recht: Massenaufmarsch in Erfurt!

Erfurt, 4. Juni. Der Faschistenminister von Thüringen, Fried, hat wenige Tage vor dem Erfurter Pfingstaufmarsch der roten Sportler sämtliche Demonstrationen und Umzüge im benachbarten Thüringen verboten. Diese Provokation des Faschistenministers auf Grund des Republikstufengesetzes muß eine Protestform sondergleichen hervorrufen. Der Aufmarsch in Erfurt wird nunmehr um so machtvoller werden, und auch die Arbeiterchaft von Thüringen wird um so geschlossener an diesem Aufmarsch in Erfurt teilnehmen.

Der vom Nazi-Fried zwangsweise in Gotha eingesezte Staatskommissar Dr. Schmidt hat die Genehmigung zur Aufstellung einer Propagandasäule und zur Ausschmückung der Straßen mit Girlanden und Transparenten verboten. „Es handele sich dabei um keinen Sportleraufmarsch, sondern um eine parteipolitische Kundgebung“, war seine niederträchtige Begründung. Auch die SPD. steigerte ihre Hege Arm in Arm mit den Nazis ins Groteske. Das reformistische Thüringer Arbeiterportblatt verurteilt dabei besonders die Führer der Roten Sportler, die in Thüringen Versammlungen abhalten, als „Ausländer“ zu betrachten, und verlangt von der Nazi-Polizei „im Interesse der öffentlichen Sicherheit, im Interesse der Republik, derartige staatsgefährliche Hege wie Friedmann gründlich unter die Lupe zu nehmen“. Die SPD. rief also den Nazi-Fried zur „Sicherung ihrer Republik“ auf!

(Das Treffen in Erfurt selbst wird von dem Verbot vorerst nicht betroffen, da Erfurt preussisch ist. — Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“.)

Alle mittel- und oberthüringischen Teilnehmer, die das bequeme Schnellauto nach Erfurt benutzen wollen, müssen bis morgen Donnerstag, 20 Uhr, in Breslau sein und sich in der Sportredaktion der „Arbeiter-Zeitung“, Trebnitzer Straße 50, melden. Der Fahrpreis wird, da ein ganz besonders schnelles Auto fährt, 15 Mark betragen, und liegt damit immer noch wesentlich unter dem Preis einer Eisenbahnfahrt.

Die Fahrt geht durch das Riesengebirge und über Görlitz. Wir geben in der morgigen Nummer bekannt, welche Orte von dem Auto berührt werden und um welche Zeiten es in diesen Orten eintrifft. Die betreffenden Teilnehmer müssen dann rechtzeitig das Auto erwarten.

Einem längeren Artikel des Genossen Thälmann über die Bedeutung des Reichstreffens der roten Sportler in Erfurt entnehmen wir:

Zu Pfingsten versammeln sich die Avantgarde der Arbeiterportler in Erfurt. Dort tagt der 1. Reichskongress des revolutionären Arbeiterports. Dort vereinen sich Zehntausende von Arbeiterportlerinnen und -sportlerinnen zum roten Reichstreffen. Dort richten sich die Blide aller revolutionären Arbeiter. Zahlreiche Arbeiterdelegationen aus den Großbetrieben und Abgeordnete der proletarischen Massenorganisationen werden im Verein mit den Arbeitern Erfurts, mit den Proletariats aus den benachbarten Gebieten des faschistischen Thüringens ihre brüderliche und enge Gemeinschaft mit den roten Arbeiterportlern behaupten.

Die proletarischen Sportverbände sind ein besonders wichtiges Glied der Arbeiterbewegung. Körperliche Ausbildung, sportliche Stärkung macht die Proletarier fähig dazu, ihre physische Widerstandsfähigkeit und Wehrhaftigkeit für den Klassenkampf zu steigern. Heute, wo der Hungerkurs des kapitalistischen Systems und die Auswirkungen der Nationalisierung, der Massen-erwerbslosigkeit und aller übrigen Krisenfaktoren maßloses Elend in alle Arbeiterwohnungen trägt, heute, wo immer breitere Millionenmassen durch die systematische Verelendung geschwächt und zerstückelt werden, wächst erst recht die Bedeutung der Arbeiterportbewegung als eines Faktors zur Erhaltung und Erweiterung der Kampfkraft der Arbeiterklasse gegen das Kapital!

Nur in einem Lande vermag die Arbeiterklasse in uneingeschränktem Maße gewaltige Mittel in den Dienst ihrer physischen und kulturellen Ausbildung zu stellen. Unter der proletarischen Diktatur, in der Sowjetunion, dort, wo die Arbeiterklasse die Macht der Bourgeoisie zertrümmert hat, dort, wo die Arbeiterklasse regiert, ist die Körperkultur ein gewaltiges Gebiet in der proletarischen Betätigung. In der Sowjetunion unterstützt die proletarische Staatsmacht alle Zweige der Arbeiterportbewegung und Millionenmassen des männlichen und weiblichen Proletariats, der Jungen und Alten, sind in der Lage, in der Körperkulturbewegung ihre Gesundheit für den Dienst am sozialistischen Aufbau und für die Verteidigung der Sowjetunion zu festigen und alle ihre Kräfte zur Entfaltung zu bringen.

Das rote Pfingsten der Arbeiterportler zu Erfurt muß getragen von der breiten und aktiven Sympathie der Arbeiterchaft in ganz Deutschland, zu einem erhellten, bedeutungsvollen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Herstellung der revolutionären Einheit des Arbeiterports werden. Das Reichstreffen der roten Sportler findet in der nächsten Nachbarschaft Thüringens, der Stätte der regierenden Faschisten, des Landes der Fried-Herrschaft, statt, wo das Verbot des Nationalsozialismus mit dem völkerverderblichen Staatsapparat den heuchelischen Ausdruck annehmen hat, wo die faschistischen

Mörderhorden besonders trah und skrupellos mit Hilfe des kapitalistischen Staatsapparates großgezüchtet und auf die Arbeiterklasse losgelassen werden. Der Aufmarsch der roten Arbeiterportler und der mit ihnen verbundenen Delegationen der Betriebe und Massenorganisationen, dieser Rote Tag der allwachen, frischesten, unverbrauchtesten Kräfte des deutschen Proletariats, wird deshalb zugleich ein Kampfauftauch gegen die nationalfaschistische Reaktion sein.

Weitere Bergarbeiterentlassungen

Im kommenden Winter — fünf Millionen Erwerbslose!

Waldenburg, 4. Juni. Die Verwaltung der Fürstentümer Gruben hat bei der Regierung die Entlassung des Tiefbau-schichtes beantragt. Es soll sich um ein Teil der Schicht handeln, die die Entlassung von 124 Arbeitern zur Folge haben wird. Zur Entlassung sollen 104 Arbeiter von Unter- und 20 von Oberberge gelangen.

Dortmund, 4. Juni. Die Grubenverwaltung der Vereinigten Stahlwerke haben Entlassungsanzeigen für insgesamt 1050 Arbeiter erstattet, die auf den Zechen Nordstern, Pluto, Rhein-Elbe, Alma, Holland I und II, Holland III, IV und VI, Bonifazius und Zollverein IV und V beschäftigt sind. Ferner sollen auf der Zeche Victoria-Matthias 100 Arbeiter zur Entlassung kommen. Auf der Zeche Friedrich der Große sollen 201 Mann zur Entlassung kommen. Ueber die Entlassungsabsicht der Zeche Dorstfeld, die 1052 Arbeitern gelündigt hat, fanden gestern Verhandlungen vor dem Oberbergamt Dortmund statt. Die Entlassungen werden ab Mitte Juni gruppenweise vorgenommen werden.

Die Aushungerungsoffensive gegen das deutsche Proletariat wird verheerend. Ein bürgerliches Blatt stellte dieser Tage folgendes Zukunftsbild für den nächsten Winter:

„Mit rund drei Millionen Erwerbslosen stehen wir um 1,2 Millionen schlechter als im Vorjahre. Was haben wir hierauf bei weiterem Rückgang für den Winter zu erwarten? Im Januar 1930 zählte man insgesamt rund 2,5 Millionen und im

Die Kommunistische Partei Deutschlands unterstützt mit vollen Kräften das Wirken und die Aktionen der revolutionären Arbeiterportler. Als Führerin und Vertreterin der gesamten Klasseninteressen des deutschen Proletariats fühlt sich die Kommunistische Partei brüderlich verbunden auch mit der Arbeiterportbewegung, ihrem Gedeihen, ihrem Vormarsch.

Nicht unter Schwarzrotgoldenen Fahnen der Klassenverfälschung, sondern unter dem roten Banner des Sozialismus sammeln sich die Kolonnen des Arbeiterports zu Pfingsten in Erfurt. Aus vielen Zehntausenden Wehler wird das Gelbrot zum Klassenkampf, zum Kampf für den Sozialismus erhalten, der trotzige Kampfesgruß der Arbeiterportler: „Rot Sport!“

Februar 1930 rund 2,65 Millionen Erwerbslose. Bei weiterer Verschlechterung müssen wir diese Ziffern zunächst um 1,5 Millionen erhöhen, so daß ohne weiteres für die nächsten Winter 4,15 Millionen mit fünf Millionen Erwerbslosen zu rechnen ist. Das heißt, daß wir im nächsten Winter 1,9 Millionen mehr Erwerbslose haben werden als im Vorjahre. Das heißt, daß wir im nächsten Winter 1,9 Millionen mehr Erwerbslose haben werden als im Vorjahre. Das heißt, daß wir im nächsten Winter 1,9 Millionen mehr Erwerbslose haben werden als im Vorjahre.

Es gibt nur einen Ausweg: den Kampf für den Siebenstundentag. Der Siebenstundentag bei vollem Lohnausgleich, das muß zur Sammelparole für alle Schichten der Arbeiterchaft werden, erwerbstätig oder arbeitslos, organisiert oder unorganisiert, jung oder alt, Frau oder Mann.

Auch der Siebenstundentag wird die ungeheure Rolle nicht endgültig besetzen; er wird sie aber beträchtlich mildern. Die volle Beteiligung der Roten der Arbeiterklasse ist mit den Mitteln der kapitalistischen Wirtschaft unmöglich. Der Kampf um den Sozialismus wird nunmehr untrennbar verbunden mit dem Kampf um ein Stück Brot für die Millionen Erwerbslosen und ihre Kinder. Das ist die Marschrouten, die auch die Waldenburger Bergarbeiter einschlagen, wenn sie am 29. Juni zu ihrer Industriegrundversammlung zusammenkommen, um die Organisation des Kampfes in Angriff zu nehmen.

Laubaner Erwerbslose im Rathaus

Lauban, 4. Juni. Verspätet wird uns gemeldet: Am Sonnabend und Montag fanden in Lauban große Demonstrationen der Erwerbslosen statt. Die Demonstranten forderten Arbeit oder ausreichende Unterstützung und protestierten gegen die Pflichtarbeit. Der Magistrat alarmierte ein Ueberfallkommando der Gölzinger Schupo. Alle Provokationsabsichten scheiterten jedoch an der eisernen Disziplin der Demonstranten. Die Erwerbslosen drangen in das Rathaus ein. Erst nachdem wenigstens ein Teil ihrer Forderungen bewilligt war, zogen sie geschlossen in musterzüglicher Ordnung wieder ab.

Erfolg bei den Elternbeiratswahlen auch in Nieder-Salzburg

Nieder-Salzburg, 4. Juni. Die kommunistische Partei stellte das erste Mal eine eigene Liste auf. Das Wahlergebnis war folgendes: Bürgerliche 129 Stimmen (4 Sitze), SPD. 63 Stimmen (2 Sitze), KPD. 62 Stimmen (1 Sitz). Das Ergebnis der Schule 1 lautet: Bürgerliche 68 Stimmen (4 Sitze), KPD. 26 Stimmen (1 Sitz). Hier hatte die SPD. keine Liste eingereicht, denn sie sah ihre Niederlage schon im voraus. Das Ergebnis zeigt, daß die Nieder-Salzbürger Elternschaft das wahre Gesicht der sozialdemokratischen und Arbeitervertreter erkannt hat.

Die Jagd auf die indo-chinesischen Revolutionäre in Frankreich

Paris, 4. Juni. Die Repressalien in Indochina wüthen weiter. Seit einigen Monaten folgen einander ohne Unterlaß Bombardierungen von Dörfern, Erschießungen und Schredensurteile. Zugleich wird die Jagd auf die indo-chinesischen Revolutionäre in Frankreich verstärkt. Nach den elf Indochinesen, die bei der Kundgebung an der Föderiertenmauer am 25. Mai verhaftet und aus Frankreich ausgewiesen worden waren, um nach Indochina zurückbefördert zu werden, hat die Regierung nunmehr ein neues heuchlerisches Mandat unternommen, um weitere indo-chinesische Revolutionäre auszuweisen. Vor einigen Tagen hatte sie dahin entschieden, daß die zehn Indochinesen, die während der Demonstration, die vor dem Palais des Präsidenten der Republik stattgefunden hatte, dem Gericht zugeführt werden sollten. Nun hat sie plötzlich deren Ausweisung verfügt, und sie in Begleitung von Geheimpolizisten über Marseille abgeschoben lassen, sie sollen nach Indochina gebracht werden. Die Regierung wollte dadurch die Gefahr eines Freispruches durch die Schwurgerichte vermeiden, in Indochina kann sie des Ausnahmegerichtes sicher sein.

Vom Tage

Bei den Elternbeiratswahlen in Berlin haben die Listen „Proletarischer Schulkampf“ an 28 weltlichen Schulen die Mehrheit erhalten. An christlichen Schulen eroberten sie 100 Sitze.

Die Zentralleitung der Mansfelder Arbeiter erläßt einen Aufruf zur Solidarität. Wir werden ihn morgen veröffentlichen.

In der Mitgliederversammlung des Allgemeinen Konsumvereins Halle a. S. wurden Maßnahmen zur Unterstützung der freitenden Mansfelder Arbeiter beschlossen.

Am 2. Juni sind die Königsberger Hafenarbeiter geschlossen in den Streik getreten. Der Kampf geht um eine Lohnhöhung und gegen den von den Hafenunternehmern geplanten Lohnabbau von 5 bis 20 Prozent. Zugang nach Königsberg i. Ostpr. ist fernzuhalten.

Die „Peningrader Pramba“ teilt aus Smerdown mit, daß die Metallindustrie des Urals in den 25 Tagen des Mai ihr Programm mit 100,3 Prozent erfüllt hat. Da die Schwerindustrie des Urals in der Eisen- und Stahlproduktion an bedeutender Stelle der Sowjetunion steht, so ist das ein bedeutender Erfolg.

„Tsvetija“ vom 27. Mai teilt mit, daß die Eisenbahnlinie nach Chibinsk eröffnet worden ist. Die Linie ist 22 Kilometer lang und hat vor allem große Bedeutung als Industriebahn. In Apaktow und Chibinsk wird intensiv gebaut. In Chibinsk allein werden 150 Bauobjekte im Werte von 10 Millionen Rubel durchgeführt.

Die Polizeibehörde Prag verständigte den Zentralvorstand der Genossenschaft „Brela“, daß die Kundgebung, die im Rahmen der Jubiläumstreffen der Genossenschaft für den 8. Juni geplant war, verboten sei.

20 000 indische Freiwillige des bürgerlichen Ungehorsams überfielen das Salzlager von Badala. In einigen Punkten gelang es den Freiwilligen, den Polizeifordern zu durchbrechen und von bedeutenden Salzmenigen Besitz zu ergreifen. Es kam zu einem schweren Zusammenstoß, bei dem etwa 100 Freiwillige verwundet und 50 verhaftet wurden.

Nach einer Versammlung streikender Arbeiter der Textilfabrik Elang Tschong wurden 20 chinesische Arbeiter verhaftet, in des Gefängnis der französischen Konzession in Schanghai gebracht und dort unfähigen Folterungen ausgesetzt. Die meisten von ihnen verloren das Bewußtsein, und vier Opfer erlagen den Verletzungen.

SPD. sogar für Koalition mit den Nazis

So führen die sächsischen Sozialfaschisten ihren Wahlkampf

Leipzig, 2. Juni. (Eig. Bericht.) In der Leipziger SPD. toben heftige innerparteiliche Debatten, die sich vor allem mit der Führung des Wahlkampfes durch die sozialfaschistische Führung beschäftigen. Es führte der Sekretär in der Sitzung der Parteivorstandung von Leipzig-Lindenau-Platz 10, Scherhag aus: Man hätte den sächsischen Landtag noch länger am Leben erhalten können, wenn sich der Bürgerblock nur bereit erklärt hätte, mit der SPD. in eine Koalition hineinzugehen.

Alle noch jetzt bedauern die sozialdemokratischen Führer, daß das von ihnen gewollte und vorgeschlagene Koalitionsbündnis mit den kapitalistischen Parteien mißglückt ist. Und dann will die SPD. den Arbeitern weismachen, daß sie gegen die kapitalistischen Parteien kämpft! Interessant ist übrigens, daß der zweite Diskussionsredner in dieser Versammlung, ein Arbeiter, sich darüber beklagte, daß immer die proletarischen Mitglieder den Wahlkampf finanziell bestreiten müßten. Doch würden sie gern jedes Opfer bringen, wenn man nur einen wirklich ernsthaften Kampf der Partei erkennen könnte; doch davon sei nichts zu merken.

Von ganz besonders ernsthafter Bedeutung sind die Ausführungen, die der Diskussionsredner Schöne auf der am 30. Mai in Alt-Leipzig stattgefundenen Mitgliederversammlung der Sozialdemokratie machte:

„Man kann der Ansicht sein, daß man selbst mit den Nazis eine Koalition bilden kann. Ich selbst habe mit einem prominenten Genossen gesprochen, der dieser Ansicht ist. Ich bin ja auch unbedingt für die Koalitionspolitik, aber, doch nicht für eine so weitgehende.“

Es ist zwar ungeheuerlich, aber durchaus nicht unwahrscheinlich, was dieser Diskussionsredner berichtete. Wer erst einmal damit anfängt, Bündnisse mit den kapitalistischen Parteien zu schließen, der hört schnell auf, große Unterschiede zu machen. Und in der Tat, wenn man sich mit der Partei der Schwerindustrie, der Deutschen Volkspartei, koalitiert, dann ist kein weiterer Schritt mehr bis zu ihren Stipendiaten, den nationalsozialistischen Arbeitermordgarden des Unternehmers. Schon jetzt haben die Kugeln der Hitler-Strolche und der Sozialdemokraten Jörgel, Fleißner und Schönsfelder ein und dasselbe Ziel: die Rechte der klassenbewußten Arbeiter zu beschränken.

Es ergänzt nur die Ausführungen des Sozialdemokraten Schöne, wenn man weiß, daß in der gleichen SPD.-Mitgliederversammlung den Angehörigen der sogenannten Altsozialdemokratischen Partei, einer von der SPD. seinerzeit losgelösten, offen faschistischen Führergruppe, versprochen wurde, ihre Mitgliedschaft in der ASP. anzuerkennen, wenn sie ihren Übertritt zur SPD. vollziehen. Die ASP. unterscheidet sich ideologisch und praktisch in nichts von den Faschisten. Wie verbunden muß sich die SPD. dieser faschistischen Führergruppe fühlen, daß sie für ihren Eintritt in die sozialfaschistische Partei Belohnungen ausieht.

All diese Tatsachen werfen ein grelles Licht auf den Geist, in dem die „linken“ SPD.-Führer den Wahlkampf führen. Für sie steht es im Zeichen der Koalition mit der Bourgeoisie, die

durch einen ebenso wilden wie verleumderischen Kampf gegen die kommunistische Partei ergänzt wird. Dies allein fordert die sächsischen Arbeiter auf, am 22. Juni ein unerhörtes Verbotnis gegen die Koalition und für den proletarischen Klassenkampf abzugeben.

SPD.-Funktionär gründet SPD.-Ortsgruppe

Halle, 2. Juni. (Eigenbericht.) Am Sonntag, dem 1. Juni, fand in Schaafstedt bei Halle eine öffentliche Versammlung der SPD. statt. Diese Versammlung, in der die Sozialfaschisten ihren Verrat an der Arbeiterklasse verurteilten und die übliche Deke gegen die kommunistische Partei

Verleumdungen als Zerfetzungsmethode

Fortsetzung der Spitzelenthüllungen — Die erste Zusammenkunft mit dem SPD.-Mann Korff — Die Korrumptierungsmethode der Waentig-Polizei

Wir sehen heute den Bericht über die Enthüllungen unseres Essener Bruderorgans, des „Ruhrechtes“, über das sozialdemokratische Spitzelnetzwerk fort. Zunächst sei bemerkt, daß am Tage vor den Enthüllungen des „Ruhrechtes“ in Düsseldorf eine gemeinsame Konferenz der Abteilungen IA. der Polizeipräsidien stattfand, in der die sozialdemokratischen Polizeipräsidien Maslach und Schrader mit Siegemünde vertündeten, daß es ihnen gelungen sei, einen führenden Funktionär der kommunistischen Partei zu kaufen.

Doch wenige Stunden darauf plagte das „Ruhrecht“ mit seinen Enthüllungen in der Sitzung des Ausschusses der Polizei.

Die werden verdächtige Gesichter gezogen haben. Bis heute haben sie noch nicht gewagt, auch nur ein Wort der Erwiderung auf diese Enthüllungen loszulassen.

Heute soll nun besonders an Hand des Verkaufes der ersten Zusammenkunft in der Wirtschaft Strunt die Methode der sozialdemokratischen Spitzelkulis gegen die revolutionäre Arbeiterklasse geschildert werden.

Diese Unterredung fand am 27. April statt.

Nachdem sich Korff mit dem Genossen Goebel im Lokal befand gemacht hatte, begann er mit folgendem Schmus: Er verdiene monatlich nur 230 Mark, was nicht ausreichte, um für seine Familie standesgemäß zu sorgen. Man könne einfach nicht vorwärts, wenn man keine Empfehlungen habe oder irgendeine große Sache liefere. Und dann machte er wirklich folgenden Vorschlag:

„Sie verdienen doch auch nicht viel; ich habe mich erkundigt... Wir sind beide also sehr schlecht dran. Es wäre gut, wenn wir beide danach trachten würden, unsere Lage zu verbessern. Denn alle Theorien hin und her, man muß vor allem darauf bedacht sein, seine eigene soziale (!) Frage zu lösen. Und das ist sehr leicht. Wir müssen nur zusammen arbeiten. Ich liefere Material über die Polizei für Geld (!), und Sie liefern mir Material, das die Polizei braucht und dafür gibt's dann auch Geld.“

Das war der plumpe Versuch, mit der in der Sozialdemokratie propagierten Lösung:

Eine Million erreicht — zwei Millionen das nächste Ziel!

Im vergangenen halben Jahre hat die Partei rund eine Million Agitations- und Propagandabroschüren in den Massen umgeworfen. Das ist eine gewaltige Leistung, die jeden Parteigenossen mit Stolz und Freude erfüllt.

Wichtiger als eine Million Arbeiter, Arbeiterfrauen und Arbeiterjugendliche haben diese Massenchriften hunderten tausender Arbeiter haben aus den Aufklärungsschriften die kapitalistische Ausbeutung, die zolle und feuerpolitische Ausbeutung, die schamlose politische Unterdrückung der ausgebeuteten Massen durch den bürgerlichen Staatsapparat erkennen gelernt, sind sich klar geworden über die Verhängung der Klassengegnisse, die arbeitserfindliche Politik der sozialfaschistischen Führer, die verlogene Demagogie der Nationalfaschisten. Eine besondere Bedeutung hatten unsere Massenchriften, die den sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion schilderten und die imperialistische Kriegsbege gegen Sowjetrußland bekämpften.

Breite Massen wurden von unseren Lösungen erfasst, für die kommenden Kämpfe vorbereitet und in ihrem Vertrauen zur kommunistischen Partei bekräftigt.

Der Betrieb unserer Massenbroschüren ist eine sehr wichtige politische Arbeit der Gesamtpartei!

Die Reden in den Versammlungen, die Worte in der persönlichen Agitation werden oftmals schnell vergessen. Die gedruckte Broschüre aber bleibt, wandert von Hand zu Hand und treibt eine stille, wirksame Agitation.

Noch sind Millionen von Arbeiterfamilien durch unsere Agitation nicht erfasst. Jede Arbeit tut not, um in alle Schichten der deutschen Arbeiterklasse mit unseren Schriften einzudringen, besonders aber unseren schwächsten Punkt, den Vertrieb von Massenliteratur in den Großbetrieben gewaltig auszubauen. Hier müssen wir mit größter Entschiedenheit um die Eroberung der Mehrheit der Arbeiterklasse kämpfen.

durchführen wollten, wurde zu einer einseitigen Abrechnung mit der SPD. Mit Polizeigewalt wurde der Genosse Kühn an der Diskussion gehindert und brutal aus der Versammlung entfernt. Die Arbeiterklasse, darunter auch viele, die bisher mit der SPD. sympathisierten, erklärten sich mit dem Genossen solidarisch und veranstalteten in einem Nebenlokal eine neue Versammlung.

Zum Schluß wurde unter Zustimmung aller Anwesenden eine Delegation der SPD. gegründet, unter allseitiger Beteiligung des sozialdemokratischen rührigen Funktionärs Otto Biele. Dieser Genosse erklärte, daß er nicht mehr länger einer Partei angehören könne, deren Führer faschistische Methoden gegen die Arbeiter anwendeten.

Der Genosse Peter ist Vorsitzender des Mietervereins, Vorsitzender des Arbeiter-Kraftsport-Vereins, außerdem Ausschussratsmitglied des Konsumvereins und Mitglied der Ortsverwaltung des DAV. Diese Tatsache beweist, daß die Führung bis tief in die Reihen der sozialdemokratischen Funktionäre gegenüber dem ständigen Arbeitererrat der SPD. Führer im Wahnen begriffen ist.

„Wir müssen es zu etwas bringen; jeder löst seine eigene soziale Frage selbst!“

den Genossen festzuhalten. Genosse Goebel ließ sich von ihm zunächst weiter „possessionieren“. Er wies darauf hin, daß die Partei durch ihren Nachrichtenapparat überall ihre Leute sitzen hat, und es ihm ähnlich gehen könne, wie den drei Spitzeln, die erst kurz zuvor durch die Partei entlarvt worden sind.

Korff zerrannte mit seiner Erfahrung und Vorsichtigkeit und versuchte dann einen ganz

erbärmlichen Gauwettrid als letztes Argument

zur Überzeugung des Genossen Goebel auszunutzen. Er stellte die Behauptung auf, daß ein führender Mitglied der Partei mehrfacher Millionär sei, und ein anderes pro Monat 600 Mark extra verdiene, weil er von der Polizei „gekippt“ sei.

Der Genosse Goebel mußte über die ganze Blödsinnigkeit dieser Methode lächeln; denn wenn so ein führender Kommunist eine Kreatur der Polizei wäre, dann hätte sich der biedere Sozialdemokrat Korff nicht so um Goebel zu bemühen brauchen! Auch die Behauptung mit dem mehrfachen Millionär kennzeichnet die abgrundtiefen Ziele der Besetzung der Sozialdemokratie, die mit derartigen Methoden die populären Führer des revolutionären Proletariats demunzieren und sich willige Spitzelkreaturen verschaffen will.

Dann machte Korff die Versprechung, dem Genossen 300 bis 500 Mark nebenbei verdienen zu lassen und verabredete mit ihm den Decknamen

„Wolff“ als Decknamen

für den schriftlichen Verkehr. Das gefeierte Material würde sofort auf dem Polizeipräsidium abgeschrieben und dann weitergeleitet an die Regierung in Düsseldorf und an das Innenministerium des Sozialdemokraten Dr. Waentig.

Nachdem Mitternacht vorüber und bei diesen Gesprächen ein Duzend Glas Bier getrunken waren, erwähnte Korff allerdings nichts mehr davon, daß er der Partei Material liefern wollte. Getreu der Anweisung der Parteileitung ging Genosse Goebel schließlich zum Schein auf die Vorschläge des lauberen Sozialdemokraten ein, und wir werden nun in weiteren Veröffentlichungen sehen, wie tief die SPD. gesunken ist, daß ihre Mitglieder mit solchen schmutzigen Methoden gegen die Arbeiterbewegung im Dienste der Bourgeoisie tätig sind.

SPD. hauptverantwortlich für Mieterhöhung

Was die namentliche Abstimmung enthüllt

Die kommunistische Fraktion des Preussischen Landtags hatte über die Erhöhung der Mieten um 4 Prozent bei Steuerbefreiung und Vergünstigungen für die Hausbesitzer eine namentliche Abstimmung erzwungen. Jetzt ist im Protokoll des Landtags über die 168. Sitzung des Resultat dieser namentlichen Abstimmung veröffentlicht worden. Dieses Dokument ist ein Bild des schändlichsten Arbeiterverrats der Sozialdemokratie. Abgesehen davon, daß die Mieterhöhung in Preußen überhaupt nur durch die Haltung der Sozialdemokratie möglich war, ergibt sich aus der Veröffentlichung der namentlichen Abstimmung noch folgendes:

Vom Zentrum haben drei Abgeordnete, und zwar Krause, Gintl und Hüter aus Angst vor den Wählern nicht gewagt, für die Mieterhöhung zu stimmen. Sie haben zwar auch nicht den Mut aufgebracht, dagegen zu stimmen, sondern sich nur der Stimme enthalten. Selbstverständlich handelt es sich dabei nur um ein demagogisches Manöver des Zentrums zur Verhinderung der rebellierenden Zentrumsarbeiter. Die Sozialdemokratie im Preussischen Landtag hat in ihrer Vagabundhaftigkeit gegenüber den Befehlen des Finanzkapitals aber nicht einmal ein solches demagogisches Manöver gewagt. Alle anwesenden sozialdemokratischen Abgeordneten haben namentlich für die Mieterhöhung gestimmt, ebenso für die Steuerbefreiung und -vergünstigung der Hausbesitzer.

Bereins- und Versammlungsfreiheit gefährdet!

In immer größerem Maße wird in den letzten Monaten von den Polizeibehörden der Versuch unternommen, die „verfassungsmäßig“ gewährleistete Vereins- und Versammlungsfreiheit einzuschränken. Ein besonders drastischer Fall ist die jetzt erfolgte Bestrafung des Genossen Gustav Kaguse in Stolp in Pommern zu 20 Mark Geldstrafe, weil er als Veranstalter und Leiter einer Versammlung der kommunistischen Partei am 7. März den Beamteten der Polizeibehörde, nämlich den Kriminalassistenten Müller und Geißle, die Einräumung eines „angewiesenen“ Platzes verweigert habe. Selbstverständlich ist auf Veranlassung der Kolen Hilfe gegen diese ungesetzliche Maßnahme Einspruch erhoben worden.

Setzt sich das deutsche Proletariat nicht auch schon gegen diese ersten Versuche, die Vereins- und Versammlungsfreiheit völlig zu unterbinden, zur Wehr, dann wird die Polizei und Klassenjustiz zu neuen und schmerzlichen Angriffen übergehen.

Unter Führung der Kolen Hilfe gilt es jetzt, die Massen zu mobilisieren, gilt es, auch die Geldmittel durch Sammlung für den Verteidigungsfonds der SPD. heranzuschaffen, um die Angriffe der Polizei- und Justizstellen durch den Arm der Arbeitermassen einmütig und geschlossen zurückzuschlagen.

Der Verkauf von 1 Million Broschüren ist ein schöner Erfolg. Wenn aber jede Betriebszelle und Ortsgruppe die Bedeutung der Massenliteratur erkannt und den Literaturtrieb in den Großbetrieben, in den Reihen der Belegschaften, der Gewerkschaftsopposition, aller mit uns sympathisierenden Arbeiter unter den breiten Massen der heute noch abseits stehenden proletarischen Leser der bürgerlichen Presse erkannt, wenn jeder Funktionär im Betrieb, in den Massenorganisationen, in den Ortsgruppen erkennt, welche wichtige Hilfe ihm der Absatz von Literatur bei seiner politischen Arbeit leistet, dann kann der bisherige Erfolg durch ernste Arbeit zweifelslos auf das Doppelte gesteigert werden.

Das Zentralkomitee ermahnt deshalb die gesamte Partei zur Schaffung der Voraussetzungen, die es uns ermöglichen.

zwei Millionen Massenbroschüren in den kommenden Monaten umzusetzen. Das ist unser Ziel!

Verbotene Demonstration

Die von der Polizei verbotene Demonstration gegen Faschismus und Arbeitermord fand am Dienstag abend tragend statt. Zahlreich beteiligten sich die Arbeiter von Ober- und Niederhönnebeck. Auf dem Marktplatz in Oberhönnebeck, den zu betreten überhaupt verboten war, sammelte sich eine große Menge und hörte aufmerksam den Referenten der Kolen Hilfe und der Partei zu.

Obwohl sie später eingereicht hatten, wurde dem Reichsbanner provokatorischer Weise eine Demonstration mit Musikkapelle gestattet. Während der Kundgebung auf dem Marktplatz kam denn auch die Reichsbannerkapelle um den Platz herummarschierend. Die Musik wurde aber durch den Massengefang der Internationale überdünnt. Die Reichsbannerhelden vermochten die Kundgebung nicht zu hören.

Am 15. und 22. Juni — Groß-Werbetage!

Nach Pfingsten — Fortsetzung unserer Werbekampagne für die „Arbeiter-Zeitung“

Wir werben für Partei und Presse. Zum Teil sind recht beachtliche Erfolge festzustellen. Der Stadteil Breslau-West hat 159 neue Mitglieder gewonnen. Der Unterbezirk Langenbielau hat 304 neue Abonnenten gewonnen. In vielen Orten sind jedoch keine oder nur ungenügende Resultate zu verzeichnen gewesen.

Nach der durch die Pfingstfeiertage bedingten Pause wird die Werbung verstärkt fortgesetzt. Der 15. und 22. Juni sind wieder Großwerbetage. In den Tagen bis Pfingsten gilt es, die Erfahrungen, die bei der bisherigen Werbung gesammelt wurden, festzustellen, um für den zweiten Schlag, den wir nach Pfingsten bis 22. Juni führen wollen, mit einem besseren Erfolg zu sichern. Um den Genossen in den einzelnen Orten die Vorbereitungsarbeit zu erleichtern, veröffentlichen wir einen Artikel des Genossen F. A. aus Langenbielau, der auf Grund praktischer Erfahrungen geschrieben ist. Die Redaktion.

Der Erfolg einer Pressewerbung hängt zu einem großen Teile bereits von der Vorbereitung ab. Eine sorgfältig vorbereitete Pressewerbung wird auch ihre Früchte bringen. Die Pressewerbung in den meisten Orten wird zu schematisch vorgenommen, die Erfolge sind daher Zufallsprodukte. Es ist notwendig, daß sich die verantwortlichen Stellen der Werbung, die Werbekomitees und die Orga wie Agitprop-Letter in den U.B.-Sitzungen mit diesen Fragen eingehend befassen. Man sollte im Unterbezirksmaßstab für die ganze Dauer der Werbung einen genauen Plan mit Stappenzahlen aufstellen. In diesem Werbeplan muß Werbefeld, Werbeorte und Schaffung neuer Stützpunkte für die einzelnen Orte und Zellen genau umrissen sein. Überlastung ist zu vermeiden, da sie zu oberflächlicher Bearbeitung der Werbegebiete führt. Dieser Plan sollte dann von der U.B. an die einzelnen Ortsgruppen und Zellen verfaßt werden, diese wiederum werden verpflichtet, eine Zellen- bzw. Ortsgruppenversammlung einzuberufen, die zum Werbeplan Stellung nimmt, Mängel beseitigt, Unwesentliches durch Wichtiges ersetzt. Mancher verantwortliche Genosse wird sagen: „Zu was das viele Hin und Her?“ Nun, dadurch wird zu einem Male eine Mobilisierung der gesamten Mitgliedschaft erreicht, besonders wenn man noch die Möglichkeit hat (und sie ist in den meisten Orten gegeben), daß Sportorganisationen, Antifa und andere, als Hilfsorganisationen eingereicht werden können. Der Werbeplan ist dann nicht mehr vom „grünen Tisch“ aus, sondern unmittelbar von den werbenden Genossen aufgestellt, anerkannt, und wird als durchführbares Ziel gesetzt. Das ist eine sehr wichtige Sache.

Weiter sollte jede Unterbezirksleitung an die Ortsgruppen genaue Anweisungen herausgeben, die jeder werbende Genosse und darüber hinaus jede Orts- und Zellenleitung beherzigen soll. Man komme nicht mit der Ausrede, die Genossen werben zum hundertsten Male und sie kennen ihre Aufgaben genau. Wäre dem wirklich so, müßte die revolutionäre Presse ein Bedeutendes weiter sein.

Mit den Genossen soll man so rational wie möglich arbeiten. Hier heißt es: Ein genaues Leserverzeichnis der bereits vorhandenen Leser in die Hände der werbenden Genossen der einzelnen Straßen oder Häuserblöcke. In jungfräulichen Gebieten Bearbeitung in erster Linie der ausgesprochenen Proletariatsviertel, um Stützpunkte zu schaffen. Das bedeutet Bettersparnis und größeren Erfolg.

Weiter sollte ein Verzeichnis der Leser, die seit der letzten Werbung die Zeitung abbestellen, nicht fehlen. Sind in einzelnen Orten weisliche Kolportiere vorhanden, die im Kolportagebuch den Grund des Abgangs festgehalten haben, wird es dem Werber bedeutend leichter sein, den Proleten als neuen und festen Leser zu gewinnen.

Ein wesentliches Plus bei der Werbung wird auch die zweckmäßige Einteilung der Werber auf die einzelnen Gebiete

bringen. Die Genossen, die sich an der Werbung beteiligen, sollte man mit an die aussichtsreichsten Werbepunkte stellen. Dadurch wird ein größerer Ansporn für die übrigen Genossen herbeigeführt, und die Aktivität der Frauen wesentlich gesteigert. Weiter soll man versuchen, die vorhandenen Werber so einzuteilen, daß junge Kräfte, die zum erstenmal mit Werben, bei besten Werbemöglichkeiten zugeteilt werden. Dadurch wird man erreichen, daß die jungen Genossen den besten Aufwachungsunterricht erhalten und bald gute, selbständige Werber werden.

Ferner soll jedes Werbefeld eine gründliche Instruktion der werbenden Genossen vornehmen, weiter unter allen Umständen vermeiden, daß jubelndes Beug mitgenommen wird. Beispiel: Drei Ortsgruppen des Unterbezirks Eulengebirge machten per Auto eine Presseverbesfahrt. Sie verkauften 187 „Arbeiterstimmen“, einige Exemplare des „Erwachenden Dorfes“, sammelten für den Kampffonds und verkauften Kaufscheine der Roten Hilfe. An dieser Presseverbesfahrt beteiligten sich 67 Genossen. An Lesern haben sie elf Abonnenten gewonnen. Haben diese Genossen richtig gearbeitet? Keinesfalls! Es kommt nicht darauf an, daß man, gleich einem Reisenden für Schiffsbesatz, Fragen und Bemerkungen, den Arbeitern eine Auswahl vorlegt und verkauft, sondern in erster Linie feste Abonnenten zu gewinnen. Erst dann, wenn alle Versuche fehlschlagen, soll man versuchen, eine Zeitung einmalig an den zu Werbenden zu verlaufen. Der Hauptzweck ist die Werbung von Abonnenten, weil aus denen später auch Kommunisten werden.

Bei jeder Werbung wird der Genosse auf Arbeiter stoßen, die aus irgendeinem Grunde noch nicht zu gewinnen sind, wo aber alle Aussicht besteht, sie bei weiterer Arbeit gewinnen zu können. Diese Proleten müssen unter allen Umständen sofort registriert und nach dem Abschluß der Hauptwerbung systematisch bearbeitet werden.

Schließlich bietet jede Werbung gewaltige Ausbeute an Beichten. Der praktische Kommunist reißt nicht von Stube zu Stube, sondern notiert nach jeder Stube in Stichwortform: Lebens- und Wohnverhältnisse, Mißstände usw. Wenn das dann in der „Arbeiterstimme“ oder „Arbeiter-Zeitung“ zu lesen ist, sehen die Proleten, daß die Kommunisten mit offenen Augen die Dinge betrachten. Dadurch lernen sie begreifen, daß die kommunistische Zeitung ihre Zeitung ist.

Die Werbung für die Partei sollte sich besonders auf die Leserschaft der kommunistischen Presse erstrecken, weil dieser Proletenkreis bereits am besten mit dem Ziele der Partei vertraut ist.

Unter Berücksichtigung des oben Gesagten dürfte eine jede Pressewerbung bestimmt mit Erfolg gekrönt sein.



Oberschlesien

Oppeln

Ogan verwünscht und verflucht die „Arbeiter-Zeitung“

Pfarrer Ogan von Rgl. Neudorf gibt, je älter er wird, eine immer launischere Figur ab. Selbst seine Parochianen zuden, wenn sie den Namen Ogan hören, mit den Köpfen und wissen nicht recht, ob sie ihn bemitleiden oder bedauern sollen. — In seinem letzten Pfarrgemeindefest, welches dieser Tage neu erschienen ist, beschäftigt er sich auf zwei Seiten des kleinen Wertsblattes mit der kommunistischen „Arbeiter-Zeitung“ und ist furchtbar böse darüber, daß wir Stellen aus seiner Zeitung abgedruckt haben. Er meint, dadurch, daß wir nur einzelne Stellen aus seiner Zeitung abgedruckt haben, belächeln die Leser ein falsches Bild von ihm. Er kann beruhigt sein, denn unsere Leser haben schon das richtige Bild von ihm, und er ahnt das auch, deshalb schimpft er wie ein Kohrhuber, weil er in Ermangelung sachlicher Argumente zu Unflätigkeiten und Pöbeleien greift. Wer schimpft hat Unrecht; Ogan verteidigt eine schlechte Sache mit schlechten Waffen, und deshalb wird er unterliegen, zumal sein Verbündeter, die „göttliche Allmacht“, ihn vollständig im Stich läßt.

Er bedauert, daß nicht alle Pfarrer von Oberschlesien ein solches Pfarrgemeindefest herausgeben und bedenkt dabei gar nicht, daß das einen Ruin sämtlicher Wertsblätter bedeuten würde. Er bedauert, umschmeichelt und vernünftigt in buntem Durcheinander die „Kommunistenrechte“, die angeblich, wie er schreibt, „ihre vielbesagte Geld in den Taschen der kommunistischen Internationale werfen“, damit sie bloß hinter der Kulbürstenden Wolschewitschjahne marschieren können. Früher hat Ogan schon einmal geschrieben, die Kommunisten marschieren bloß deshalb hinter der roten Fahne, weil sie von Roslau dafür bezahlt würden. Wann hat er also die Wahrheit geschrieben? Wahrscheinlich in keinem Falle.

Am meisten liegt ihm das Fortschreiten der kommunistischen Propaganda im Magen, und er schreibt mit Entsetzen:

„60 Mafiosendeflationen unterhält das kommunistische Ausland einzig zu dem Zweck, um Gott und die Kirche zu bekämpfen. Wieviel Unrat spielen diese Mafiosendeflationen nicht nur in das entfernteste russische Uraldorf, sondern in alle Welt hinaus!“

Wir begreifen gar nicht, warum Ogan bei seinen guten Beziehungen zu den himmlischen Mächten nicht einmal ein Exemplar von seinem Herrgott statuieren läßt und die roten Moskauer Wellen einfach aufhält oder bis zur Unkenntlichkeit zerstört. Solange diese „Zeichen und Wunder“ ausbleiben, wird Ogan nicht verhindern können, daß seine Gemeinde immer mehr zusammenschumpelt. Es sind schlechte Zeiten für die schwarzen Seelenjäger; was wird aus ihnen erst werden, wenn der von ihnen dreimal „verfluchte Bolschewismus“ auch sie in die Arme der Arbeitslosen einreißt?

Nicht nur Ogan, sondern die Kapitalisten und all ihre Knechte wettern gegen die „Arbeiter-Zeitung“, weil sie das Sprachrohr der Arbeiter und armen Dorfbewohner ist. Darum abonniert sofort das von Ogan und Co. geführte Organ!

das Wohlfahrtsamt mit der Nachricht, ob der Antrag angenommen oder abgelehnt ist, die Antragsteller sehr lange warten läßt, gehen diese selbst zum Dezernenten des Wohlfahrtsamtes Dr. Born um eine Unterstufung. Was muß man da aber erleben? Der Hausmeister Marschall, der unter den Erwerbslosen als Menschenhändler und großer Schinder bekannt ist, verwehrt jedem, der Dr. Born sprechen will, den Eintritt. Damit will sich Marschall bei der Behörde beliebt machen. Dr. Born selbst, der die hungernden Ausgesteuerten los werden will, ruft das Ueberfallkommando, und läßt mit dem Gummitüppel den Hungernden die Wohlfahrtsunterstufung zahlen. Dr. Born und seinesgleichen, die in gesicherter Position stehen, kennen weder Not noch Hunger, deshalb vermehren sie den Ausgesteuerten die Wohlfahrtsunterstufung von drei Mark, wo dafür noch sechs Stunden Arbeit geleistet werden muß. Darum, ausgesteuerte Kollegen, hinein in die Reihen der SPD, denn unter ihrer Führung wird das unterdrückte Proletariat die Sklaventetten sprengen...

Die Photographen vom Reichstreifen der kommunistischen Jugend sind eingetroffen und sind zum Preise von 20 Pfennig das Stück bei der Genossin Janosa oder im Echo-Büro zu haben.

Groß-Sirehitz

Arbeitsvermittlung in Deschowitz!

In Deschowitz baut die Schaffotische Verwaltung eine moderne Kolerieanlage. Man sieht bei der Auswahl der einzustellenden Arbeiter, weil man verhindern möchte, daß klassenbewußte Proleten in Arbeit genommen werden. Bei dem großen Erwerbslosenheer kann man sich ja ein derartiges Vorgehen erlauben. Vor einigen Tagen kam der Koloniker Pfaffe mit einigen Arbeitern angerückt, die auf seine Fürsprache eingestellt worden sind.

Wir fordern, daß die Arbeitsvermittlung durch „Gottesdiener“ durch das Arbeitsamt verhindert wird! Zu welchem Teufel haben wir die Abteilung „Arbeitsvermittlung“ bei den Arbeitsämtern?

Patschkau

Alle Sympathisierenden und Parteigenossen,

welche sich am Internationalen Treffen der kommunistischen Jugend und Partei am Pfingstsonntag und Montag in Ziegenhals beteiligen wollen, teilen dies dem Genossen Mähr, Parade II, mit, um in die Teilnehmerliste aufgenommen zu werden.

Abfahrt der Radfahrer Punkt 6 Uhr vom Kirchhof aus. Abfahrt der Bahnfahrer 8,30 Uhr. Gemeinschaftliches Zusammentreffen aller Teilnehmer nach Einlaufen des Juges im Bahnhof Ziegenhals-Stadt. Von dort Abmarsch zum Aufenthaltslokal.

Neustadt

Lehrlingsausbeutung

Ein Lehrlingsausbeuter schlimmster Sorte ist der Malermeister D. u. d. e. i. in Langenscheid bei Neustadt. Nicht genug, daß ein Lehrling 2-4 Jahre von dem Meister ausgebeutet wird, legt D. u. d. e. i.

den bisher dagewesenen Tatsachen die Krone auf, indem er einen Lehrling beschäftigt, der fünf Jahre bei ihm lernte, und dann so viel gelernt hatte, daß der Junge gewöhnlich nur, sich bei einem anderen Meister das aneignen, damit er die Gesellenprüfung machen kann.

Dieser Fall beweist, daß der Meister D. u. d. e. i. direkt darauf ausging, den Jungen bloß als Ausbeutungsobjekt zu benutzen. Hätte D. dem Lehrling andere Arbeit als Prudelarbeit gegeben, so hätte derselbe bestimmt in drei Jahren schon so viel gelernt, daß er mit 19 Jahren bestimmt frei war. Die Eltern des Jungen müßten jetzt von dem Ausbeuter Schadenersatz verlangen. Was mag der Junge in der Zeit dem D. für einen Nutzen eingebracht haben? Und wo bleibt die Aufsichtsbehörde?

Jungarbeiter! Ihr seid nicht dazu da, daß man euch jahrelang ausbeutet! Schließt euch dem KPD an, denn nur an der Seite der Kommunisten, welche eure Interessen vertreten, werdet ihr euch eine bessere Zukunft erkämpfen, in der es keine Ausbeuter und Ausgebeutete mehr gibt. Hinein in den KPD!

Rundfunk-Programm

Mittwoch, 4. Juni. 15.45: Amanda Sonnensels: Wir und die Kommenden. • 16.10: Schallplatten. • 17.15: Jugendstunde. • 18: Dr. Westphal: Einführung in die moderne Musik. • 18.25: Gleich: Refektor Grumb: Notwendigkeit der Lebensübungen auf dem Lande. • 18.50: Französische Unterhaltungsmusik. Karriere: Antise Szenen. — Woudel: Menuett des kleinen Konias. — Toulmouche: Polka im alten Stil. — de Séverac: Phyllis. Konzo aus dem 18. Jahrhundert: Die alte Spielhölle. — Delmas: Hochzeitsmarsch. • 19.50: A. Kunge: Bild in die Zeit. • 20.15: Mit dem Mikro aus der Kynsburg. • 20.50: Livio: Schlager. Hörspiel mit Musik. • 22.25: W. Dphals: Aufführungen des Breslauer Schauspiels.

Donnerstag, 5. Juni. 9.05: Annau: Schulfest. • 16: Bücherstunde. • 16.30: Unterhaltungsmusik. • 17.30: Gleiwitz: Dr. von Jalemski: Der soziale Gedanke in Deutschland. • 18: Dr. Fremel: Was blüht in diesem Monat? • 18.15: Dr. Samuel: Elektrische Entladungen und Strahlen. • 18.40: Ministerialrat Goslar: Der Minister läßt sich nicht fotografieren. • 18.55: Schallplatten. Volkslieder. • 20: A. Swolinsky: Gewerkschaftspolitische Bilanz für das Jahr 1929. • 20.30: Schlegelwerber: Konzert: Vier: Festmarsch. — Kossini: Duu. zu „Zell“. — Wagner: Fant. aus „Der fliegende Holländer“. — Ring: Schottische Caprice. — Gries: Oboengleich. — Delibes: Valse aus „Coppelia“. • 21.30: Österreichischer Liederabend. • 22.35: Gleiwitz: Unterhaltungsmusik.

Freitag, 6. Juni. 15.45: Fünf Minuten für die Hausfrau: Carola Heriel: Meine Mutter und ich. • 16.10: Zweitausend Jahre Musik (Schallplatten). • 17.10: Kinderzeitung. • 17.40: G. Hallama: Wochenende im Grünberger Weinlande. • 17.55: Oberpostinspektor Nemezel: Welche Einrichtungen der deutschen Reichspost dienen dem Reiseverkehr? • 18.20: Prof. Dr. Olbricht: Europa im Abstieg? • 18.45: English für Anfänger. • 19.10: Neue Lieder. • 20.15: Eine Stunde Zeitung: H. Jöbe. • 21: Vorträge: „Der verkaufte Tod“. Hörspiel von Heinz Ludwigs. • 22.30: Reichstheaterfest.

Sonnabend, 7. Juni. 15.45: Bücherstunde. • 16.10: Konzert: Schneider-Bobbe: „Kerub“. Vokal. — Kuber: Duu. zu „Wasser und Schloß“. — Berca: Szenen aus dem altägyptischen Büß Ganglberger: Konzert: Vokal. — Mannfred: Kolossal. — Kallher: Aus dem Spiel „Die Wunderbar“. • 17.10: Dr. Samburger: S. Bahlinger: Die Filme der Woche. • 17.40: Zum 70. Geburtstag von Hanns Fechner. • 18.05: Dr. Kossini: Der Geist der Nation. • 18.30: Prof. Dr. Wener: Berben und Berggipfel der Berge. • 18.55: S. Offermann: S. Bahlinger: 30 wissenschaftliche Graphologie möglich? • 19.25: Lange. • 20.30: Berlin: Liederabend. • 22.25: Operants. • 22.35: Unterhaltungsmusik.

Wie Stadtrat Dr. Born den Hunger stillt

Die ausgesteuerten Erwerbslosen, die keine Möglichkeit haben, durch eine Beschäftigung ihren Lebensunterhalt zu bestreiten, stellen sich nicht zu verhungern, einen Antrag an das Wohlfahrtsamt. Da

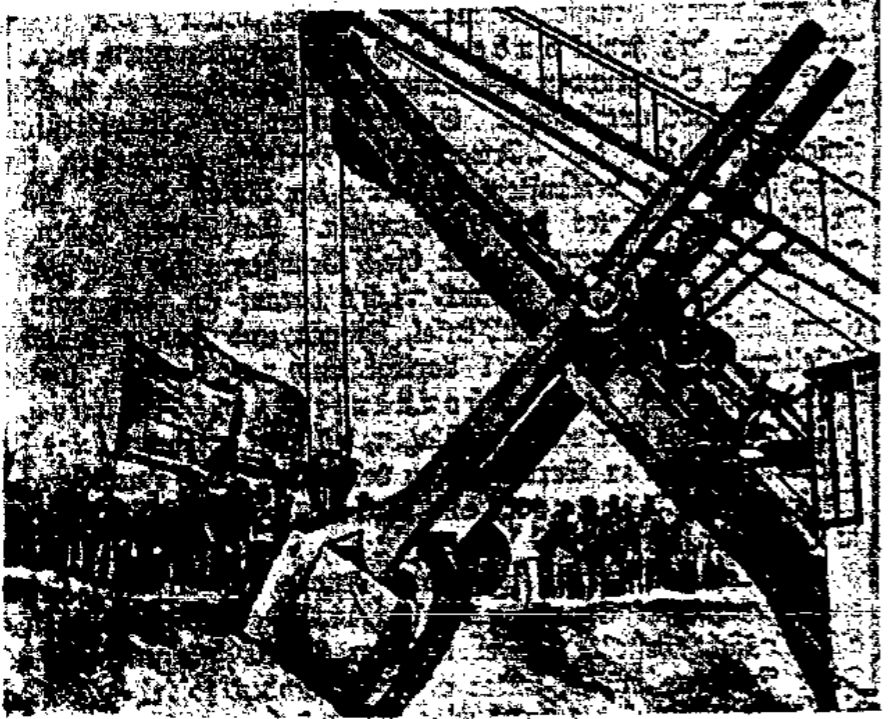
Rund um den Erdball

Lübeck: 26. Säugling gemordet

Die Mörder immer noch in Amt und Würden

Das Lübecker Gesundheitsamt ist gezwungen zu berichten, daß sich die Zahl der durch den mörderischen Calmette-Schutzfrak hingerafften Säuglinge prozentweiser Herkunft um weitere zwei erhöht hat. Hiermit ist die Zahl der Toten ausschließlich der drei zweifelhafte Fälle auf 26 gestiegen. Die Hauptverantwortlichen aber an diesem Massensterben, die Lübecker Ärzte Misset und Teske, sind immer noch in Amt und Würden.

Vonder Maas bis an die Scheld



Bei Lanaye in Belgien ist der Bau eines Kanals in Angriff genommen, der eine direkte Verbindung zwischen Lüttich und Antwerpen, also zwischen der Maas und der Schelde, herstellt. Der Kanal wird nicht nur für Belgien von größter wirtschaftlicher Bedeutung sein, sondern auch dem Handelsverkehr von ganz Westeuropa dienen. Die erste Baggermaschine wurde, wie unser Bild zeigt, mit großem patriotischem Klambim und Trara in Gang gesetzt.

Blutige Schmugglerschlacht in Detroit

17 Tote

New York, 3. Juni. Die Bewohner von Detroit wurden in der vergangenen Nacht durch das Knattern von Maschinengewehren aus dem Schlaf geweckt. Vor den Toren der Stadt hatte sich zwischen Alkoholschmugglern und der Polizei ein regelrechtes Feuergefecht entwickelt. Die Schmuggler jagen sich schließlich, nachdem sie 15 Tote zu verzeichnen hatten, zur Flucht gezwungen. Auf Seiten der Polizei gab es zwei Todesopfer.

Den Scheckswindlern wird's immer saurer gemacht



Ein englischer Kantmann hat kürzlich eine Erfindung gemacht, die, sollte sie sich bewähren, den Scheckswindlern nahezu unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten wird. Der Erfinder hat kleine Photographien benutzt, die das Bild des Unternehmers tragen und auf den betreffenden Scheck oder Wechsel geklebt werden. Die Unterschrift wird dann quer durch das Bild geschrieben. Der Erfinder glaubt, daß es wohl ein leichtes ist, eine Unterschrift nachzuahmen, doch dürfte es schwerer sein, sich auch gleichzeitig das Bild des betreffenden zu beschaffen. Die Erfindung wird gegenwärtig von den englischen Bankhyänen lebhaft diskutiert. Hoffen sie doch dadurch endlich ein Mittel gefunden zu haben, um die kleinen Hyänen auszuschalten. Unser Bild zeigt den Erfinder beim Gebrauch der neuen Erfindung.

Der „heilige Krieg“ gegen das Strandbad

„Geliebte Diözesanen, tragt um Gottes willen in Frei-Echt-Lust-Bädern christliche Badekleidung!“

Wie immer zu Anfang der wärmeren Jahreszeit, wenn das Millionenheer der werttätigen Müdigkeit in Freibädern oder am sonnigen Badestrand von der mörderischen Ausbeutung Erholung sucht, stehen christliche Heuchler und Muder ihre gescheiterten und geschorenen Köpfe zusammen, um zu beraten, wie sie den nach Lust und Sonne verlangenden Menschen diese ohnehin ganz unzureichende Erholung vereiteln können. In diesem Jahre treibt es die christliche Muderbande, wie auf allen anderen Kulturgebieten, so auch hier ganz besonders toll. Fast keine Woche vergeht, ohne daß nicht irgendein kirchlicher Oberbonge von der Kanzel oder in den kirchlichen Käseblättern gegen das öffentliche Baden Sturm läßt.

Um diesen „heiligen Krieg“ gegen das „unanständige und unchristliche Freibaden“ auf der ganzen Linie zu organisieren, hat jetzt einer dieser Heuchler im allerhöchsten christlichen Auftrag eine Broschüre geschrieben, für die eine Massenaufgabe vorgezeichnet ist. Die gesamte katholische Presse empfiehlt diese Broschüre als eine „moralische Hilfswaffe“ für den „hochwürdigen Seelsorger, die katholischen Seelsorgerschaften, Elternräte, Lehrer und Lehrerinnen, Standesvereine, katholische Abgeordnete, Stadtratsmitglieder und Gemeindevorstände“. Sie trägt den bezeichnenden Titel: „Strandbad, ist's wirklich so schlimm? Tatsachen und Bilder aus dem Strandbad von heute.“

Wir zweifeln nicht daran, daß diese in Kürze erscheinende Massenbroschüre von vielen Mudern, deren Triebleben nicht „ganz in der Ordnung ist“, als willkommenere erotische Lektüre sehnsüchtig erwartet wird, um dann nach außen hin mit dieser „moralischen Hilfswaffe“ bewehrt, gegen das „unchristliche Baden“ anzusetzen.

Der Strandbaderlaß des Bischofs von Münster

Einen Vorgeschmack von dieser Broschüre gibt uns der „Strandbaderlaß“ des Bischofs von Münster, der sich in der Einleitung ausdrücklich dem Erlaß des Erzbischofs von Köln anschließt, der bereits vor einigen Wochen einen „Aufruf, betreffend sittliche Schäden im öffentlichen Badewesen“ erlassen hat. In diesem Erlaß fordert der Bischof von allen gewissenhaften Katholiken, „mit allem Einfluß, der ihnen zur Verfügung steht, darauf zu dringen, daß endlich wieder bei jeder Art öffentlichen Badens die

Trennung der Geschlechter durchgeführt und daß beim öffentlichen Baden wieder allenthalben anständige Badekleidung getragen wird“.

Auch für genügende und wirksame Aufsicht sollen die braven Katholiken sorgen, denn sie wären für die Wahrung der Ordnung, der Schamhaftigkeit und der Sittsamkeit verantwortlich. Denn „wer ein gewisserhafter Katholik sein will, darf nicht harmlos die Preisgabe christlicher Sittlichkeit im Badewesen mit ansehen“. Denn „wer vor den Zeichen der Zeit — man denke an Rußlands Propaganda für Sittlosigkeit — nicht die Augen verschließt, muß es mit den blödsinnigen Leitsätzen und Botschaften halten. Folgt um Gottes willen jenen nicht, die von christlicher Sittlichkeit nichts mehr wissen wollen, die vielmehr in der Abstumpfung des Schamgefühls ein erstrebenswertes Ziel zu sehen glauben. Christliche und neuhumanistische Auffassungen stehen sich hier unversöhnlich gegenüber“.

Wo der Krummstab regiert, steigen aber die unehelichen Geburten

Sowohl der Bischof von Münster in seinem „Strandbaderlaß“, wie sich jedoch dieser Mudergeist in der Praxis auswirkt, dafür ein Beweis aus einer Gegend, in der der kirchliche Einfluß ausschlaggebend ist, nämlich aus dem besonders frommen Bistum Gurk in Kärnten. In diesem katholischen Alpenstädtchen, in dem fast vor jedem Bauerhause ein Kreuz hängt,

sind 80 von 100 aller geborenen Kinder unehelich. Aber auch in den anderen Bistümern der katholisch regierten Länder, wie auch in Bayern, Württemberg, Rheinland usw., ist es nicht besser. So ist es eine für das christliche Muderium geradezu vernichtende Tatsache, daß die vor einigen Tagen in Wien abgehaltene 12. Fürsorgekongregation der Österreichischen Gesellschaft für Bevölkerungspolitik und Fürsorgewesen als einzigen Gegenstand auf das Programm ihrer diesjährigen Tagung gesetzt hatte: „Das uneheliche Kind“.

Die revolutionäre Arbeiterchaft muß diesem verstärkten widerlichen Kampf des christlichen Muderiums gegen die stehetlichen Bestrebungen unserer Zeit verstärkte Aufmerksamkeit widmen. Die Arbeiterchaft muß sich bewußt sein, daß nur sie allein mit dem wahren Kulturzentrum Sowjetrußland im Rücken das Bollwerk gegenüber der Kulturreaktion aller Konfessionen darstellt. Heute noch wehrt die Muderbande gegen das gemeinsame Baden der Geschlechter, morgen schon vernagelt sie überhaupt die Badeanstalten, wenn sich die Arbeiterchaft nicht von vornherein dagegen mit allen Kräften wehrt.

Der Aufruf: Muder, Heuchler und Schwarzrot-Reaktionäre vor den Toren! darf in seinem Arbeiterquartier ungehört verhallen!

Menschenjagden in Südafrika

Weißer überfallen Eingeborenendörfer, setzen Hütten in Brand und entführen Eingeborene mit Waffengewalt

London, 3. Juni. (Note-Hilfs-Bericht.) In der vergangenen Woche fand in Windhof, der Hauptstadt der ehemaligen deutschen Kolonie Südwesafrika, ein Prozeß gegen drei Europäer wegen „Menschenhandels“ statt, der wieder einmal die unerhörte Unterdrückung und Sklaverei der farbigen Eingeborenen durch die weißen imperialistischen Räuber brandmarkte.

Wie die als Zeugen vernommenen Eingeborenen bekundeten, sind die drei Angeklagten Wochen im Dezember vorigen Jahres während der Nacht in die Eingeborenendörfer eingedrungen,

haben die Hütten in Brand gesetzt und die männlichen Eingeborenen trotz des heizerregenden Wimmerns ihrer Frauen und Kinder mit Waffengewalt entführt, um sie dann auf den Farmen und Plantagen als Arbeitsmännchen zu verkaufen.

Wie eine Viehherde trieben die brutalen Menschenräuber die gefangenen Eingeborenen vor sich her, und zwar hatten sie es so eilig, die Menschen zu Geld zu machen, daß mehrere Schwarze erschöpft in der Sandwüste liegenblieben, wo sie elend umkamen. Einer der Schwarzen wies zur Bekräftigung seiner Aussagen den weißen Richtern seine Füße vor, die, trotzdem bereits Wochen vergangen waren, immer noch von den Eilmärschen wund waren.

Das imperialistische Räubergericht, weit entfernt davon, ihren weißen Räuberkollegen wegen des überführten Menschenhandels gram zu sein, verurteilte die Angeklagten zum Schein zu der lächerlichen Geldstrafe von 25 Dollar.

Schmungeleud werden die Angeklagten die empörend geringe Geldstrafe bezahlt haben, denn bei dem Menschenraub haben sie ja das Doppelte und Dreifache „verdient“, so daß ihnen diese Provision an das Klassengericht nicht schwer geworden ist.

Immer neue Geständnisse des Massenmörders

Kürten hat bisher insgesamt 40 Verbrechen zugegeben

Düsseldorf, 3. Juni. Das Schuldkonto des als der „Düsseldorfer Mörder“ verhaftete Peter Kürten wächst ins Ungeheuerliche. Er hat jetzt bereits außer 20 Morden, Heberfällen und Vergewaltigungen auch 20 Brandstiftungen eingestanden.

Nach seinem Bekenntnis hat er nicht nur insgesamt 40 Verbrechen, sondern auch ein Verbrechen zugegeben, das er als „Verbrechen“ bezeichnet, was er bekanntlich eines seiner Opfer gemordet und vergraben hat, eine Scheune angezündet, sondern auch in weiteren Orten überall Straßschrecken, Erntewagen und Bauernhäuser in Brand gesetzt. Das Unglaubliche dabei ist, daß er nie dabei gesehen oder auch nur in den leisesten Verdacht geraten ist. Tatsächlich sollen die bisherigen Ermittlungen seine meisten Angaben bereits bestätigt haben.

Anderer bereits von Kürten eingestandene Verbrechen sind zurzeit noch Gegenstand polizeilicher Ermittlungen. Neuerdings glaubt man, daß Kürten auch den Mord an der Hausangestellten Keding, die im Februar 1927 nach Besuch eines Bankrotter Tanzlokals mit durchschüttelter Kehle auf der Straße tot aufgefunden wurde, auf Konto des Düsseldorfer Ungeheuers geschrieben werden kann. Eine frühere Angestellte des Bankrotter Tanzlokals will durch ein Bild Kürtens den Unbekannten wiedererkannt haben, der damals mit der Ermordeten zusammen war.

Gasexplosion im Kalischacht

Drei Personen vermisst

Mühlhausen (Thür.), 3. Juni. Am Montag ereignete sich in dem Kalischacht Wenteroda, der Gewerkschaft Volkroda, eine Gasexplosion, durch die der Schacht in Brand gesetzt wurde.

Bereits seit Herbst vorigen Jahres hatte man dort Gas entdeckt, ohne daß jedoch der eigentliche Herd gefunden werden konnte. Als am Montag ein Betriebsführer mit zwei Hilfsarbeitern zu Untersuchungen in den Kalischacht eingedrungen waren, brach das Unglück. Die drei Männer werden vermisst. Die Bergschicht in Stärke von 28 Mann konnte sich durch einen Nachschacht in Sicherheit bringen.

Wolkenbruch über London

Die englische Hauptstadt wurde am Montag abend von einem heftigen Wolkenbruch heimgesucht. Der Verleht auf den Straßen war stundenlang unterbrochen. Da um diese Zeit gerade die Arbeiter nach Hause zurückkehrten, wurden rund 80 000 Personen 4-5 Stunden auf den Straßen aufgehalten. Am Bahnhof von Kingscross wurden vier Tunnel bis zu 1 1/2 Meter Höhe mit Wasser angefüllt.

Schweres Explosionsunglück in Paris

Am Dienstag vormittag hat sich in einer mechanischen Werkstatt in Paris ein schweres Explosionsunglück ereignet, bei dem 15 Arbeiter mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Stürmische Vertrauenskundgebung für die SPD. in der gestrigen SPD-Verammlung

Stahlhelmsfrage: Wo ist die Weißgerbergasse?

Die Arbeiterin R. von der Steinarz Straße schreibt uns: „Der Bahnhof angeht, fragten mich einige Stahlhelmer nach der Weißgerbergasse. Ich lachte, gab ihnen jedoch aus Mitleid den richtigen Bescheid. Am Sonntag abend fuhr ich mit meinem Sohn mit der Straßenbahn an der Weißgerbergasse vorbei und zu meinem größten Erstaunen war tatsächlich noch Betrieb. Zu fünf und sechs standen sie vor den Türen. Und das soll unsere „Zukunft“ werden. Ein mitfahrender Herr war scheinbar sehr begeistert als er die Stahlhelmer sah, denn er brüllte: „Heil, Heil“. Ich wies ihn daraufhin mit kurzen Worten auf die Arbeitslosigkeit hin. Er jedoch sagte: „Nur zu viel bekommen diese Leute noch Unterstützung, drei Mark die ganze Woche, das genügt vollkommen.“ Nicht uninteressant war auch die Wahrnehmung, daß die bekannte Firma Seidel, Konfektfabrik in Münsterberg und die Firma Krause, Pöfener Straße, Stahlhelmer in ihren Autos beförderte. Es wäre an der Zeit, daß keine Arbeiterfrau mehr ihre Groschen zu solchen faschistischen Firmen trägt, denn aus ihres Handlungsweges erleidet man klar und deutlich die faschistische Gesinnung.“

In der gestrigen SPD-„Vertrufsammlung“ gegen die Umwandlung der städtischen Betriebswerke, die einen äußerst schwachen Bescheid aufwies, verurteilte der „linke“ Stadtrat Ziegler wiederum die Arbeiterschaft durch demagogische Phrasen einzuschüchtern. Der schwache Bescheid der Vertrauenskundgebung ein Beweis dafür, wie die Arbeiterschaft den „Rasch“ der SPD einschätzt, so kam es zu einer stürmischen Entschuldigungsbesprechung, die Ziegler nicht unterbrach, daß die SPD-Vertrufsammlung diesen Vertrauensverlust aus der Hand genommen hat. Besonders die Behauptung Zieglers, daß hier eine „Einheitsfront von der Sozialdemokratischen und kommunistischen Partei bestünde“, wurde von den Arbeitern mit Entrüstung zurückgewiesen. Zumeist wie „Heil, wo ihr aus der Regierung herausgeschlagen seid, glaubt ihr, uns dumme zu machen, indem ihr die Forderungen der kommunistischen Partei, die ihr bisher belächelt habt, übernehmt“, zeigten die Stimmung der Versammlung.

In der Diskussion sprachen für die kommunistische Partei die Genossen Grobde, Betriebsrat Jensch von der Straßenbahn und Stadtrat Watz, die den Umwandlungen der Betriebe entschieden entgegenstehen und klar aufzeigten, welchen Weg die Arbeiterschaft gehen muß, um sich gegen diesen neuen Angriff zu wehren. Der stürmische Beifall der Versammlung, besonders als aufgefördert wurde, in die SPD einzutreten, bewies, daß die Vertrauensmeinung mit den Umwandlungen der kommunistischen Arbeiter durchaus einverstanden waren. Noch lange nach der Versammlung bildeten sich auf der Straße, wo ein Manifestanten zum Eintritt in die kommunistische Partei und zum Abonnement der „Arbeiter-Zeitung“ aufforderte, bisfällende Gruppen von Arbeitern, die ihrer Empörung über die SPD, lebhaft Ausdruck gaben. Eine Anzahl Bestellungen für die „Arbeiter-Zeitung“ wurden gemacht.

Der sozialdemokratische Schiefwerder-Gastwirt nahm Stahlhelmer ins Quartier

Als wir vor einigen Tagen behaupteten, daß die „Vollmacht“ mit ihrer Radikalismusfessel andauernd Meinfälle erleidet, haben uns das die Schiefwerder Herren, die dieses angebliche „Organ der Arbeiterschaft“ veröffentlichen, sehr ungelungen. Zum wahrscheinlichsten großen Schmerz der „Vollmacht“-Leser sind wir aber bereits heute wieder in der Lage, einen neuen Beweis für die Nichtigkeit unserer Feststellungen zu liefern: daß nämlich der „Vollmacht“-Radikalismus nur Prahlerei, heuchlerische Demagogie ist, und daß die sozialdemokratischen Taten anders aussehen.

Schiefwerder gelegene Gelände, wo der Stahlhelm für den „Frontalabentag“ vom Sonntag Parade-marsch kloppie. Selbstverständlich mit „Militärmusik“, und zwar während der sogenannten „Rückzug“, ohne daß es nur einem Polizisten eingefallen wäre, dagegen einzuschreiten.

Ersuchen da vor einigen Tagen in der „Vollmacht“ die Aufforderung an die Lokalbesten, die Stahlhelmer nicht ins Quartier zu nehmen, bei gleichzeitiger Androhung des wirtschaftlichen Boykotts durch die Arbeiter. Das war gewiß sehr „radikal“, aber eben nur in Worten. Denn sozialdemokratische Taten sehen, wie gesagt, anders aus.

Die Glaubwürdigkeit seiner Stahlhelmsfreundlichkeit hat Herr Kaefer damit erreicht, daß er am Sonnabend und Sonntag nicht nur eine große Anzahl Stahlhelmer ins Quartier nahm, sondern auch mit großer Liebe bewirtete. Und zwar hat er das getan, obwohl sogar Beschlüsse des SPD-Distriktes und der Reichsbannergruppe, denen er angehört, vorlagen, in denen von ihm verlangt wurde, daß er unter keinen Umständen Stahlhelmer aufnehmen darf.

Wohr folgendes den Beweis liefert: Pächter des Schiefwerder ist der Gastwirt Kaefer, eingeschriebenes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei und des Reichsbanners. Dieser brave Mann findet absolut nichts dabei, sich als hilfsfertiger Freund des Stahlhelms zu betätigen. In den letzten Wochen hat er jeden Sonntag den Stahlhelm durch sein Lokal ziehen lassen, auf das hinter dem

Wir sind nun gespannt, ob die „Vollmacht“ auffordern wird, ihren eigenen Parteigenossen zu boykottieren. Denn das müßte sie ja eigentlich, wenn es ihr mit ihrem „Radikalismus“ ernst wäre. Aber selbstverständlich ist das nicht der Fall, und so wird der schiefwerder Schiefwerder-Wirt auch noch fernere angelegene Mitglieder der SPD. (und nebenbei gesagt Intimus des ach, so „linken“ Herrn Krumm) sein.

Die Ortsgruppe O d r l i h kam in letzten Tagen zusammen

Der Ortsgruppe O d r l i h kam in letzten Tagen zusammen, gespritzt mit sehr geblühten Gesichtern. Hinter dem Lastwagen her zwei Privatautos. Im ersten einige der Herren „Führer“ in vollster Kriegsbekleidung. Im zweiten ein einziger „Herr“ mit schwarzen Hängebaud. Er sitzt in die Zukunft und hat offensichtlich nur eine Sorge: daß sich jetzt ja nicht so ein doppelgänger Prolet „Kamerad“ neben mich stellt! Ich schreibe mich ins Lager der Vaterlandswerteliger in den Schiefwerder. Der Saal gleicht einem Heereslager. Namen werden im Unteroffizierston gerufen. Alles ist mir bekannt unter dem Stichwort „Kasernenhof“. „Tag, Gustav!“ Einer klopf mir auf die Schulter. Das Wiedersehen freute mich nicht, denn der mich anredete, war Gefreiter bei der Ausbildungs- (oder wie man damals sagte Rekruten-) Kompanie. Er hat uns geblickt und recht häufig schwer angepöbelt. Hatte ein sehr kurzes Gedächtnis und vergaß stets das Wiedersehen. Er hatte während des Krieges ein schweres Verbleiben. Ich frage ihn nach diesem Verbleiben, das hat er wahrscheinlich schon vergessen. Im nächsten Frische erst wieder wird er daran denken.

Riefengehälter der oberen Beamten aber bei den Reichsbahnarbeitern wird „gespart“

Es näht alles nichts: „Oder“ wird sofort geschlossen. Das Presseamt teilt mit: „Um die bedauerlichen Wirkungen der Schließung des Reichsbahnreparaturwerkes Oder zu vermeiden, hatte der Magistrat durch ein Schreiben an den Präsidenten der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft wenigstens zu erreichen versucht, daß die Stilllegung auf ein bis zwei Jahre verschoben wird. Leider ist diese Bemühung ohne Erfolg geblieben.“

Reichswehrsoldaten verprügelt

Heute nacht gegen 0.30 Uhr wurde der Keller R. aus Breslau-Kasernen am Königsplatz von drei Reichswehrangehörigen angepöbelt. Der Keller holte sich einen Schup und ließ die Personalien feststellen. Es handelte sich um die Funkenmeister Paul Sch., Fritz Sch. und Kurt S. Ungetrunken begaben sich die Herren nach ihrer Personalienfeststellung in ein Lokal in der Neuenweltgasse. Dort kam es zu einer Schlägerei zwischen den Reichswehrangehörigen und den übrigen Gästen. Zwei der Reichswehrangehörigen mußten das Allerheiligenspital aufsuchen, einer wurde nach Anlegung eines Notverbandes wieder entlassen. Auch eine Frau hat Verletzungen davongetragen.

Aus Liebeskummer in den Tod

In der Nähe der Ransperner-Maschinenfabrik wurden heute in den frühen Morgenstunden zwei Erhängte aufgefunden. Es handelt sich um den 34-jährigen stellunglosen Meister Erich Weidlich aus Ranspern, Kreis Trebnitz, und die 14-jährige Hausangestellte Hedwig Wittig, ebenfalls aus Ranspern, die in der Freiburger Straße in Stellung war. Aus vorgefundenen Abschiedsbriefen ist das Motiv in Liebeskummer zu suchen. In der Nähe der Leichen wurde das Motorrad des Weidlich am Baum stehend vorgefunden. W. ist verheiratet und Vater von mehreren Kindern.

Am Dienstag wurde der 61-jährige Tischbeleg Paul W., Hochstraße wohnhaft, von seiner Ehefrau erhängt aufgefunden.

Arbeitslosigkeit treibt in den Tod

Am gestrigen Dienstag um 20 Uhr fand man den Arbeiter August Barth, Vinsenzstraße 47 wohnhaft, erhängt auf. Er stand im Alter von 64 Jahren. Wiederbelebungsvorläufe waren erfolglos. Der Grund zur Tat zerrüttete Ehe durch die wirtschaftliche Notlage der langen Erwerbslosigkeit.

Alle Breslauer Erfurt-Fahrer kommen heute, Mittwoch, 20 Uhr, in das Lokal Schneidert, Uferstraße.

Zum Raubüberfall in Grünische erfahren wir noch: Der Polizei gelang es ein Mädchen zu ermitteln, mit dem der verhaftete Hoffmann nach Auslieferung der Tat eine Hinterziehung unternahm. Hoffmann übergab dem Mädchen von dem gestohlenen Gelde einen Betrag von 100 Mark mit dem Auftrage, es aufzubewahren. Auch dieser Betrag konnte sichergestellt werden.

Schwere Verkehrsunfälle. Gestern abend erfolgte an der Ecke Neue Matthiasstraße und Matthiasstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personkraftwagen und dem Radfahrer Schmeller Zippner aus der Hildebrandstraße, wobei der Radfahrer einen linken Oberarmbruch und Verletzungen an rechten Oberarm und linken Auge erlitt. In der Nacht zum Sonntag ereignete sich auf der Wilsinger Straße zwischen einem Kraftwagen der Gaststätte Lukas aus Klein-Maschwitz und einem Motorradfahrer ein schwerer Zusammenstoß. In dem Kraftwagen befanden sich fünf Personen, die von dem Lokal Lukas nach Breslau befördert wurden. Durch den Zusammenstoß wurde der Motorradfahrer Klinker schwer verletzt.

Jugendparteiabend. Gruppe Scheitnig: Heute Mittwoch 17.30 Uhr alle Arbeiterkinder in unserer Versammlung. Wir treffen uns vor dem Lokal von Kabischerle, Hirsch-Ede-Poststraße. Gruppe Osten: Heute Mittwoch 17.30 Uhr alle Arbeiterkinder an der Tauenhagen-Ede-Königsgräber Straße. Wir werden über einige sehr wichtige Dinge uns unterhalten.

Der demokratische Stadtverordnete Wolf muß zugeben:

„Es wird alles für die Arbeiter getan“

Carl Wilhelm Wolf, dessen ersten Bericht über seine Auslandsreise wir bereits wiedergaben, hat in der Zwischenzeit in der „Breslauer Zeitung“ zwei Fortsetzungen über seine Reiseindrücke geschrieben. Wir bringen nachstehend die wichtigsten Stellen aus ihnen. Wolf mag sich drehen und wenden wie er will, er kann in seinen Artikeln eben nicht den gewaltigen Fortschritt im politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben der Sowjetunion übersehen. Ein großer Teil seines zweiten Artikels ist den „Gegensätzen“ zwischen Stalin und Woroschilow gewidmet. Wir können es uns versagen, darauf einzugehen, denn da ist einfach etwas zusammengekonstruiert, von dem der Wunsch Vater des Gedankens ist. In seinen Schlussbemerkungen will es Wolf zwar nicht offen zugeben, aber wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird feststellen können, daß auch Wolf resignierend eingestehen muß: Die Sowjetunion, der Kommunismus, ist nicht zu vernichten.

Und auch die von Arbeitern herausgegebenen Zeitungen der Klubs und Fabriken. In allen diesen Klubs gibt es weder Bier noch Wodka. Auch dem Tanz, ohne den bei uns eine Vereinsfestlichkeit überhaupt nicht denkbar ist, wird kaum gehuldigt. In den Klubs werden die Gewerkschaftsführer für die Betätigung in den Sowjets, aber auch wissenschaftliche Arbeiter herangezogen, die die neue Intelligenz bilden sollen. Das neue Leben und der neue Staat brauchen neue Kräfte, die sich aus den zwar klassenbewußten, aber gehobenen Schichten der Wertarbeiter herausbilden sollen.

Wolf berichtet in einzelnen: „Wer die kulturellen Einrichtungen Rußlands studieren, die Bibliotheken, Sammlungen und Museen eingehender besichtigen will, als dies bei flüchtigen Führungen der Fall sein kann, wird gut tun, sich mit der „Gesellschaft für Kulturverbindung der Sowjetunion mit dem Auslande“ in Verbindung zu setzen. Vorab mag gesagt werden, daß Sammlungen und Museen sich in bestem Zustande befinden. Der Religionsunterricht ist in allen Schulen verboten; er darf an Gruppen von Mädchen überhaupt nicht erteilt werden.

Ein summarisches Ueberblick über die Rote Armee hat die sozialistische Truppenparade am 1. Mai auf dem Roten Platz in Moskau vor den Hauptern der Regierung, den fremden Botschaftern und Gesandten und den fremden Militär-Attaches. Rund 50 000 Mann waren zusammengezogen. Die Parade wurde von Woroschilow kommandiert und abgenommen.

Um so eifriger wird alles getan, um das allgemeine Bildungsniveau der Arbeiterschaft zu heben.

Die Truppen machten einen ausgezeichneten Eindruck sowohl in ihrer Haltung wie in ihrer Beweibung. Alle nur denkbaren Spezialwaffen und Hilfsmittel des Krieges waren aufgezogen. Die Infanterie machte ihren Vorbeimarsch mit gefülltem Bajonett, die leichte Kavallerie und Artillerie in gestrecktem Galopp. Man sah leichte und schwere Tanks, Flugzeugabwehrgeschütze, Radio- und Telegraphen-Stationen, Mannschaftsautomobile, Fuhrer- und Motorräder-Formationen, Minenwerfer, ganze Abteilungen mit Gasmasken ausgerüstet und zum Schluß etwa 200 Flugzeuge, darunter schwere Bombenflugzeuge. Eingestreut in die militärischen Abteilungen waren immer Militärabteilungen. Es folgten die kommunistischen Delegationen aus aller Welt, wobei namentlich die Vertreter der asiatischen Völkernationen ein abwechslungsreiches, interessantes Bild boten. Ihnen schlossen sich in unaußerhöflichem Zuge Schulen, Vereine und Gewerkschaften an, alles in allem rund 500 000 Menschen mit Tausenden von Fahnen, Emblemen, Schildern, humoristischen Gruppen und Hunderten von Kapellen.

In den Arbeiterklubs wirken die ersten Künstler, Schriftsteller und Gelehrten in diesem Sinne. Das Zentralinstitut der Arbeit ist ein vorzüglich organisiertes Unternehmen; Universitäten und Volkshochschulen dienen der großen Masse, und zwar alle ohne Gebühren oder Schulgelde. Nicht umsonst erhielt die neue Universität nach der Revolution die Aufschrift: „Die Wissenschaft den Werktätigen“. Auch das Zentralmuseum für Arbeiterschutz und soziale Versicherung ist der Beachtung durchaus wert. Gegenüber Moskau hat Leningrad unter der neuen Ordnung der Dinge erheblich an Bedeutung verloren. Auch von den Petersburger Sammlungen muß das Beste ausgesagt werden. Diese Sammlungen lassen sich ja nur mit denen des Louvre oder des Vatikans an Reichhaltigkeit vergleichen. Insbesondere weist die großartige Bildergalerie der Eremitage keine Mücken auf. Noch immer sind dort die berühmten 42 Bilder von Rembrandt, die 50 Stücke von Rubens, die 27 von Dürer, die Kupferplatten zahlreicher anderer Schulen, namentlich der italienischen des 14. und 15. Jahrhunderts und der französischen Watteau des 17. und 18. Jahrhunderts, lückenlos aufgestellt. Die Meldungen, daß die meisten dieser Kunstwerke nach Amerika verkauft seien, sind nicht wahr. Eskauntlich für unsere deutschen Begriffe ist der Anbruch der Bevölkerung zu allen öffentlichen Sammlungen; er nimmt in allen Ecken von Menschen und Gruppen, die sachgemäß geführt und belehrt werden. Die Führung von Schulen und Arbeitervereinen könnte für unsere Museumsverwaltungen durchaus vorbildlich sein. Ein kurzes Wort verdient noch die Tätigkeit in den Arbeiterklubs.

Dieser Vorbezug dauerte von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr.

Manche Klubs, so z. B. der der Gummiarbeiter in Moskau, besetzen Klubhäuser, wie unsere vornehmsten Gesellschaften sie kaum zur Verfügung haben.

Zimmer erneut sieht sich jedermann vor die Frage gestellt, ob das Sowjetssystem sich auf die Dauer halten können. Ist das System wirklich eine geistige, eine soziale, eine materielle, eine nationale Gemeinschaft zwischen den Hauptteilen der Bevölkerung, zwischen Arbeitern und Bauern, oder Klassen hier Gegensätze, die auf die Dauer nicht werden überbrückt werden können? Das ist die Frage an das Schicksal. Wer möchte wagen, sie so oder so zu beantworten. Eine neue Lebensform, eine neue Weltanschauung, eine neue Staatsraison sucht sich durchzurufen. Das das nicht ohne fortgesetzte schwere Konflikte und Kämpfe abgehen kann, das widerspricht, ja zunächst Bedenkenmaßnahmen nötig sind, liegt in dem kommunistischen System, das in der Gewalt die höchste politische Weisheit erblickt. Mit Reden von Pazifismus scheint diese ungeheure Unmöglichkeit nicht durchzuführen zu sein. Kampf ist der Tage Losungswort, nirgendwo so sehr wie in diesem Staat einer neuen, allen Teilen der Bevölkerung irdisches Glück verheißenden Gesellschaftsordnung.

Im Klub der Gummiarbeiter, der alle in den Gummiabriten beschäftigten Personen vom ersten Direktor bis zum letzten Laufjungen umfaßt, gibt es neben einer Fülle von Einzelfällen für die verschiedensten Veranstaltungen ein recht komfortabel eingerichtetes Theaterchen für die etwa 600 Personen des Klubs. Daneben liegt ein Turn- und Sportplatz, der sich durchaus sehen lassen kann. Bemerkenswert

Großer Erfolg der KSL-Motorräder. Bei der letzten Dreitagesfahrt für Motorräder errang das KSL-Team einen großen Erfolg, indem es die schwere Fahrt als einzige Fabrikmannschaft straßpunktfrei beendete. Ein Beweis für die besondere Qualität der KSL-Mäder. (Näheres siehe Inserat.)

Gefährdete Stellen? Wissen Sie, daß das Leder Ihrer Schuhe im Gehen täglich etwa 4000 Bewegungen macht, daß also die Gewebejahre etwa 4000mal gegeneinander gerieben werden! Die feinen Fasern und Wäpche der Hübsch-Luxuscreme dringen ins Leder ein, vermindern dadurch diese Reibung und erhalten das Leder geschmeidig und weich. Schützen Sie Ihre Schuhe. Verlangen Sie überall ausdrücklich Hübsch-Luxus.

Manche Klubs, so z. B. der der Gummiarbeiter in Moskau, besetzen Klubhäuser, wie unsere vornehmsten Gesellschaften sie kaum zur Verfügung haben.

Büdo Luxus für den Schuh

Verantwortlich für den politischen Teil: Ernst Göttsche, Berlin; für den Brodenteil (außer Oberflächenteil) Rudolf Brandt, Breslau; für Oberflächenteil Fritz Wendt, G. Göttsche, für Inserate: Carl Kunkel, Berlin.

Belagerungszustand für ganz Indien vorgesehen

Macdonalds Ausnahmegeetze steigern den Kampfwillen der Massen — Zusammenstöße in verschiedenen Provinzen — Boykottbewegung wächst

Bombay, 3. Juni. In Indien ist die Lage so außerordentlich gespannt, daß die anglo-indischen Behörden mit der Verhängung des Belagerungszustandes über ganz Indien drohen.

Am Montag ereigneten sich wieder eine Reihe schwerer Zusammenstöße.

In Madras an der Nordwestgrenze leisteten die Bauern einer britischen Strafexpedition energischen Widerstand. Nach schweren Kämpfen schlugen sie das Militär zurück. Eine Person wurde getötet, neun schwer und mehrere leicht verletzt.

In dem Orte Phaitpur bei Dacca wurden im Verlaufe von Zusammenstößen Tugende von Gebäuden in Brand gesetzt. Aus Allahabad werden erste Kämpfe gemeldet, in deren Verlaufe ein Jaber getötet und vier Polizeibeamte schwer verletzt wurden.

In einem Vorort von Lahore wurde eine Bombenfabrik entzündet.

Im Bezirk Muttra wurden bei Zusammenstößen vier Polizisten verletzt. Die Behörden nahmen 80 Verhaftungen vor. Die Boykottbewegung gegen europäische Waren greift immer weiter um sich. Seitdem das Postenstreiken vor den Geschäften durch Macdonalds Ausnahmegeetze mit hohen Zuchthausstrafen bedroht ist, hat die Bewegung an Schärfe zugenommen. Gestern fanden in Bombay und anderen Städten Tausende Eingeborene vor den Geschäften Streikposten.

Der Gandhische Kriegsrat in Bombay hat unter dem Druck der Massen beschließen müssen, sich nicht dem Ausnahmerecht zu beugen, sondern die Boykott europäischer Waren zu verschärfen.

Macdonalds Furcht vor Augenzeugen

Verweigerung der Einreiseerlaubnis nach Indien für die Delegation der Liga gegen Imperialismus

Berlin, 3. Juni. Das Generalsekretariat der Antimperialistischen Liga hatte auf seiner Berliner Tagung beschlossen, eine Delegation nach Indien zu entsenden. Macdonald hat dieser Delegation durch das Indische Amt die Einreiseerlaubnis verweigert.

Ernste Lage

Ein Bericht der englischen Regierung

London, 3. Juni. Die englische Regierung hat gestern einen Bericht über die Lage in Indien herausgegeben, der trotz aller Schönfärberei doch die Unruhe verrät, mit der die englische Bourgeoisie, die von einer tiefgehenden Wirtschaftskrise geschüttelt wird, die revolutionäre Entwicklung in Indien betrachtet. In dem Bericht heißt es: Zweifellos hat die Verletzung des Gesetzes durch die Urheber der Bewegung des bürgerlichen Ungehorsams Wirkungen, die über die Bewe-

Aufstand in Nord-Korea

Osaka, 3. Juni. „Gyōhō Telegraph“ meldet, daß in Nord-Korea an der mandchurischen Grenze ein großer Aufstand ausgebrochen ist, der bisher von den japanischen Behörden nicht unterdrückt werden konnte. Die Aufständischen zerstörten die Telegraphenleitungen und Brücken und setzten die japanischen Regierungsgebäude in Brand.

Nähere Nachrichten liegen noch nicht vor.

gang selbst hinausgehen. Es ist eine Geringschätzung der öffentlichen Ordnung entstanden, die den Landfrieden immer mehr zu gefährden droht. Der gegen die Behörden gerichtete Boykott, verbunden mit dem Versuch, Beamte zum Rücktritt von ihrem Posten zu zwingen, ist in verschiedenen Bezirken schärfer geworden, auch der Feldzug für die Verweigerung der Zahlung der Bodensteuer scheint sich auszudehnen.

Rote Armee im Vormarsch auf Hankau

Schanghai, 3. Juni. Südlich und westlich der Stadt Tschangha entwickeln sich Kämpfe zwischen den Regierungstruppen Tschanghaifschs und der chinesischen Roten Armee, die von Kwangsi aus im Anmarsch auf Hankau ist.

Die verbündeten nordchinesischen Truppen des Generals Yen melden, daß sie große Fortschritte gegen Tschanghaifsch gemacht haben. Bei Kwo-tschy seien 5000 Gefangene gemacht, 29 000 Gewehre und 18 Maschinengewehre erbeutet worden. Ferner seien bei einem Ueberfall auf eine Flugzeugstation der Hanfingtruppen 12 Kampfflugzeuge erbeutet und 50 Piloten und Mechaniker gefangen genommen worden.

Massendemonstration in Indochina

Französisches Militär treibt Eingeborene in die Sümpfe

Paris, 3. Juni. In Indochina wächst der Widerstand der Kolonialsklaven gegen die maßlose Unterdrückung durch den französischen Imperialismus.

Am Montag demonstrierten einige tausend Eingeborene von Saigon nach Binh-Long. An der Spitze der Manifestanten marschierten Kinder und Frauen mit roten Fahnen und dem Zeichen des Hammers und der Sichel.

Der Gouverneur der Provinz leitete selbst eine Militärübermacht von etwa 1500 Mann, die gegen die Demonstranten vorgeschickt wurde und den Zug mit Waffengewalt zu sprengen versuchte. Die entmenschten Soldaten schlugen mit dem Gewehrkolben auf Männer, Frauen und Kinder ein und trieben sie in die nahegelegenen Sümpfe. 120 Personen wurden verhaftet.

Terror gegen die englischen Wollarbeiter

London, 3. Juni. In dem Maße, wie die reformistischen Gewerkschaftsbürokraten ihre Anstrengungen zur Abwärtigung des heldenhaften seit acht Wochen währenden Kampfes der Wollarbeiter von Yorkshire verdoppeln, verschärft sich Macdonalds Terror gegen die Streikenden. Bis jetzt wurden bereits 24 Monate Gefängnis und Zuchthaus wegen Streikposten stehen verhängt.

In Gorsejmon werden in der laufenden Woche fünf Genossen vor Gericht stehen, die wegen „unerlaubter Sammlungen“ für die Streikenden verhaftet wurden.

In Colnes standen in vergangener Woche vier Genossen

Vom sozialistischen Aufbau

Die „Leningrader Prawda“ teilt aus Smerlow mit, daß die Metallindustrie des Urals in den 25 Tagen des Mai bereits ihr Programm mit 100,3 Prozent erfüllt hat. Da die Schwerindustrie des Urals in der Eisen- und Stahlproduktion an Bedeutung der Sowjetunion steht, so ist das ein besonderer Erfolg.

Nach einer Mitteilung der „Zawetsta“ sind in Mittelasien allein ohne Kaukasus auf 1 075 000 Hektar Baumwolle angepflanzt worden, in den Kollektivwirtschaften 846 000 Hektar und in Sowjetwirtschaften 87 000 Hektar. Der Plan der Aussaat für Baumwolle ist damit erfüllt.

„Zawetsta“ teilen mit, daß die Eisenbahnlinie nach Chibinst eröffnet worden ist. Die Linie ist 22 Kilometer lang und hat vor allem große Bedeutung als Industriebahn. In Spatkom und Chibinst wird intensiv gebaut. In Chibinst allein werden 150 Bauobjekte im Werte von 10 Millionen Rubel durchgeführt.

Die Arbeitslosenbewegung in England

London, 3. Juni. Der Vollzugsausschuß der Arbeitslosenbewegung Großbritanniens hat den Beschluß gefaßt, Hungermärsche und Demonstrationen der Arbeitslosen in den Bezirken zu organisieren, um die Kampagne gegen die Arbeitslosigkeit zu entfalten.

Seitdem die Regierung der Arbeiterpartei im Amte ist, ist die Anzahl der Arbeitslosen um 640 000 gestiegen, und jetzt, da die Füllorgeräte, die für die Gewährung der Unterbringung verantwortlich waren, durch Wohlfahrtsausschüsse ersetzt worden sind, werden die Arbeitslosen noch rücksichtsloser behandelt denn je.

Tagung der revolutionären Postgewerkschaft in Paris

Paris, 3. Juni. Einige Tage nach dem reformistischen Verbandstag ist in Paris der Verbandstag der revolutionären Postangestellten Frankreichs eröffnet worden. Im Verlaufe der ersten Sitzung erstatete der Sekretär Grandel den Rechenschaftsbericht. Die darauffolgende Diskussion bestätigte die Richtigkeit der Linie, die der revolutionäre Gewerkschaftsbund unter den Massen der Postangestellten verfolgt.

Kurze Auslandsnachrichten

Amerika hat drei neue 10 000-Tonnen-Kreuzer in Auftrag gegeben.

Im Zentralkomitee der KP. der Tschechoslowakei wurde eine polizeiliche Hausdurchsuchung nach dem Protokoll des 5. Parteltages der KP. vorgenommen, die ergebnislos verlief.

Der Aktionsausschuß der arbeitenden Frauen Groß-Prags entsendet eine Frauendelegation nach der Sowjetunion.

Die tschechischen Behörden haben eine für den 8. Juni geplante Riesenjubiläumkundgebung der revolutionären Konsumgenossenschaft „Scola“ verboten.



70. Fortsetzung.

„Kollegen, ich kann trotz der Abstimmung nicht umhin, den zweiten Punkt zu berühren. Wenn wir Stellung nehmen sollen, wie die Verhandlungen zu führen sind, kommen wir um die Streiffrage in der Branchenkommission nicht herum. Wir können doch nicht über ein Vertrauensvotum abstimmen, ohne über das Thema zu sprechen.“

„Sehr richtig!“

„Zur Sache!“

„Kollegen, ich will ja eben zur Sache sprechen, aber hier soll wohl über die Sache nicht gesprochen werden, bevor die Branchenleitung ihr Vertrauensvotum in der Tasche hat.“

Der Vorsitzende erhebt sich klingelnd und fällt dem Redner ins Wort: „Kollege, ich muß dich zur Ordnung rufen. Ich fordere dich auf, der Abstimmung Rechnung zu tragen!“

„Schieber! Halunken!“

„Zur Sache!“

Einige erheben sich, werfen die Arme in die Luft, brüllen: „Bergapf deine Phrasen wo anders, — verstehst du! — — Runter!“

„Weiterreden! — Weiterreden!“

Hünemann steht mit seinem Zettel und kann die Unruhe nicht übersehen.

Der Beamte des Metallarbeiterverbandes erhebt sich: „Kollegen! Ich weiß nicht, ob ihr euch überlegt, daß jedes Wort hier öffentlich gesprochen wird. — Wer hier nicht sachlich stehen, nicht Maß halten kann, ist ein Dummkopf! — Kollegen! — Ich will keinen schärfsten Ausdruck gebrauchen. — Er sagt das gutmütig, schaupielernd, weiß sich Ruhe zu verschaffen und fährt nach erreichter Ruhe mit geballten Fäusten

fort: „Wir wissen, was vorgeht! Wir müssen auch an dieser Stelle erklären: Wir haben mit den Machenschaften von Elementen, die außerhalb des Verbandes stehen, nichts zu tun! Wir werden nicht dulden, daß die Branchenversammlung zum Tummelplatz von Elementen wird, die — Kollegen! — nichts danach fragen, ob die Versammlung gesprengt wird, oder der Verband zum Leuzel geht. — Hier wird ganz systematisch gearbeitet. — Er schwingt ein Flugblatt in der Luft. „Was hat dieses Machwerk in einer Branchenversammlung zu suchen?“

„Machwerk?“

„Jawohl!“

„Ihr seid die Verräter!“

„Au — he!“

„Kollegen!“ — fährt der Redner fort und übersieht die Zwischenrufer. „Ich bin ein Menschenfresser in der Arbeiterbewegung tätig! — Solche Zustände sind unerhört. Ich rufe die alten Kollegen zu Zeugen an: Bin ich ein Lump? Ich fordere im Interesse der Sache Disziplin, — weiter nichts. Sonst ist keine praktische Arbeit möglich.“

Er setzt sich pustend. Man sieht ihm an, daß er froh ist, den Sturm mit knapper Not gemeistert zu haben.

„Kollege Hünemann, ich bitte dich von neuem, dich zur Sache zu halten“, fährt nun der Vertrauensleiter fort.

Hünemann laßt absehzulend. Als es ruhig geworden ist, sagt er: „Kollegen, ich lehne es ab, zu sprechen, wenn hier nicht zur Sache gesprochen werden darf. Was hier gespielt wird, ist eine widerwärtige Komödie!“ Er tritt ohne ein weiteres Wort ab. Die Folge ist sichtlich Verwirrung.

Walter sitzt neben mir und knirscht: „Sind die Hunde da oben verrückt! — Hat der Mensch Worte?“ Dann steht er auf und gibt auf einem Zettel seine Wortmeldung ab.

Die folgenden Redner erschöpfen sich in lärmender Polemik gegen die Opposition, gegen die Zerplitterter. Aber sie reden um den Konflikt herum. Nur bei gelegentlichen Kraftworten hagelt es Proteste.

„Es ist jetzt zwölf Uhr. — Um ein Uhr muß der Saal geräumt werden.“

Protestrufe und ein diessagendes Aha! sind die Antwort auf die Mitteilung des Versammlungsleiters.

Da kommt Walter zum Wort. Er steht in seinem alten Soldatenmantel, die eine Hand auf den Tisch, schief, er ist zu groß, um sich in gerader Haltung auf-

stehen zu können. Er sucht im Raum, wie nach einem Halt, scheint ihn nicht zu finden, sieht zu Boden und wieder hoch, tritt von einem Fuß auf den andern. Es ist still im Saal. Der große, unbeholfene Walter, der schon so vielen Halt war im mörderischen Granatfeuer, ist kein Redner. Die Versammlung scheint das zu merken, wartet.

„Kollegen!“ kommt es ganz leise aus dem Munde des Riesen, so leise, daß prompt das „Lauter!“ folgt. Walter stutzt, als wäre er erschrocken. „Kommt noch!“ sagt er dann wieder, als spreche er zu einem Kameraden im Granatrichter.

„Kollegen, ich bin kein Redner. Aber ich glaube, es kommt darauf gar nicht an!“

In den letzten Satz legt er alle seine Energie. Es fällt ihm sichtlich schwerer, als zwei Zentner von der Bühne in den Saal zu schleubern. Die Versammlung scheint das zu fühlen. Das „Sehr richtig!“ klingt wie eine Ermunterung. Walter wird fester und fährt fort: „Ich weiß nicht, Kollegen, ich komme mir vor wie ein Fremder. Das ist doch alles so lächerlich, was ihr hier vorbringt.“

„Sehr richtig!“

„Na nu!“

„Maul halten!“

Walter zittert. Die Zwischenrufe bringen ihn sofort aus dem Konzept. Aber nur einen Augenblick.

„Jawohl, so lächerlich!“

„Genossen!“ beginnt er dann wieder, lauter, aber ruhig. „Ihr müßt euch einmal vorstellen: ein Kollege kommt von draußen. Ist vielleicht mit fünfundsiebenzig Mann zurückgekommen von einer kriegsstarren Kompanie. Die andern zweihundert liegen im Dreck, verbluten oder sind tot. Und andere Kompanien treten an, denselben Weg. Jeden Tag, jede Stunde. Und der Soldat kommt nun nach Deutschland. Er sieht seine Kinder, krumme Beine, Falten wie Greise, in Papierfetzen gewickelt, verzugern. Und er sieht die Kriegsschieber, das Bad in den Fingern und Saupfästen, wie sie Deutschland, Deutschland über alles“ fingen.“

Der Versammlungsleiter erhebt sich, klingelt leise. Walter wird irre, stockt.

„Ich muß dich bitten, Kollege, zur Sache zu sprechen.“

Walter ist vollkommen sprachlos, ringt nach Worten, bringt aber nur ein saures Lachen zustande. — Ein Lachen, das wie Sprengpulver wirkt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Kampf in den Gewerkschaften

Zum 5. NSD.-Kongress / 25. Florin

Das Herausheben eines revolutionären Aufschwunges ist allseitig bemerkbar. Auch in Deutschland verfährt man die Regierung im Proletariat. Durch die Erzeugung einer objektiven günstigen Situation für die Gewinnung breiter Massen werden dem Hochverrat und somit der kommunistischen Partei Deutschlands große Verdienste erwiesen. Die Generallinie in der Politik der Partei ist deshalb klarer als je zuvor. In der Front, insbesondere aber an denen, wo der Feind in der gegebenen Situation am empfindlichsten und schwächsten ist. Das ist dort, wo wir die Bourgeoisie wie auch ihre Verbündeten unmittelbar gleichzeitig hart treffen und schlagen können. Das ist in Betrieb und Gewerkschaft durch Organisation von Lohn- und Arbeitskämpfen, die längst im Interesse aller Kategorien und Arbeiterschichten liegen. Das ist dort, wo die Fesseln und Ketten der Schlichtertarife gesprengt werden können, wo es sich um den Kampf gegen die kapitalistische Rationalisierung und um das Los der Millionen Arbeitslosen dreht.

Die Sozialdemokratie, welche aus der Regierung gestiegen, aber auch jetzt noch tagtäglich von der Bourgeoisie geißelt und gleichzeitig neue Wucherungsformen erhält, geht in die zweite Gruppe des Sozialverrats (nach Annahme und Durchführung der Beschlüsse der Industriellenkonferenz in Düsseldorf) mit den aus der Vergangenheit schon bekannten Methoden der Lüge.

Während der ersten Zeit nach der Annahme und Durchführung der Beschlüsse der Industriellen sahen sie in der Regierung; übernahmen die Hauptverantwortung für die Regierungspolitik und schuldeten im Namen des Volkes die Befehle des Angriffs gegen die Benütigten: Massensteuern, Zölle, Abbau der Sozialgesetze und Arbeitslosenunterstützung; Repressivmaßnahmen, Steuererleichterung, Subventionen, Privatisierung der Kommunalbetriebe für die Groß-Bourgeoisie. — Und das alles unter der Führung der notwendigen inneren Kapitalbindung im Interesse der Allgemeinheit. Während dieser Zeit mußte die Gewerkschaftsbürokratie die immer stärker werdende Rebellionstimmung der Arbeitermassen in Betrieb und Gewerkschaft durch radikale Reden auffangen bei einer gleichzeitigen „Kritik“ an dem Verhalten ihrer Herren Minister. Die Minister machten nach ihren Behauptungen eine selbständige Politik, mit der die Gewerkschaftsbürokratie „nicht“ einverstanden sei.

Jetzt, wo der zweite Generalangriff der Industriellen unmittelbar auf Lohn und Arbeitszeit erfolgt, wo die technische Seite der kapitalistischen Rationalisierung bestimmte Grenzen in der heutigen Entwicklung erreicht hat, sehen keine sozialdemokratischen Herren mehr in der Regierung. Sie, die Wiffel, Hülferding, Severing, Schmidt und sogar Hermann Müller, machen „Opposition“. Die plätsch „Radikalen“ machen „Opposition“ gegen die Regierung.

Während die Sozialdemokratie also mit Genehmigung der Bourgeoisie parlamentarische „Opposition“ macht, gehen die „Radikalen“ Husemänner, Brandes, Graßmann, Tar-now, Breh, Scheffel usw. dazu über, gemeinsam mit den Unternehmern durch die Schlichter die Löhne abzubauen und die Arbeitszeit zu verlängern. Oder sie lassen sich, gleich ihren Ministern in der Regierung, vorher „bergewaltigen“, wobei sie heimlich befohlen sind, daß sich durch das gemachte Hilfsangebot keine Kräfte erheben. So arbeiten die Kolonnen in der Sozialpartei mit verteilten Rollen.

Deshalb ist es notwendig, daß gerade im Zusammenhang mit der Vorbereitung des V. NSD.-Kongresses der politische Inhalt der verstärkten Fraktionsarbeit in den Gewerkschaften besprochen wird. Wenn innerhalb der Sozialdemokratie eine Rebellionsstimmung unter den einfachen Mitgliedern gegen die sozialdemokratischen Führer zu verzeichnen ist, dann muß doch um so mehr eine solche innerhalb der Gewerkschaften gegen die herrschenden faulen und fatten Bonzen vorhanden sein. Und dem ist so. Nur haben wir nicht genügend verstanden, an der innergewerkschaftlichen Front unsere politische Arbeit zu verstärken.

Gerade jetzt müssen unsere Fraktionen innergewerkschaftlich vorstößen, um die ganze Staatsarbeit der Sozialdemokratie gründlich zu diskreditieren, um gleichzeitig dadurch bei den sozialdemokratischen Arbeitern die Staatsstimmung zu brechen und sie gegen das Zwangsschlichtungswesen einzustellen. Das ist dringend notwendig und mit Erfolg möglich.

Sodann ist gerade jetzt, im Zusammenhang mit der selbständigen Organisation, Auslösung und Führung von Wirtschaftskämpfen durch die NSD., wo für Millionen Arbeiter in Deutschland die Tariffragen bestehen, notwendig und möglich, die Massen zu überzeugen, daß die Tariffragen politische Fragen sind, und daß die Lösung des politischen Massenstreiks gegen Schlichterpolitik für höheren Lohn und Streikfundament angebracht ist, um so mehr, weil die wirtschaftlichen Forderungen, wenn sie ernsthaft gestellt werden, sich in der gegenwärtigen Lage unmittelbar und zwangsläufig mit politischen Forderungen verknüpfen.

Wir können heute mit genügendem Material nachweisen, daß die Tarife der letzten Jahre Fesseln und Ketten für die Arbeiter waren und jetzt noch sind, die durch zwischentarifliche Bewegungen gesprengt werden müssen, wobei man sich darüber klar sein soll, daß dies gleichzeitig einen politischen Kampf gegen das Zwangsschlichtungssystem erfordert.

Ohne gegen die Staatstheorie der Sozialdemokratie, gegen ihre Koalitions- und Arbeitsgemeinschaftspolitik, insbesondere innergewerkschaftlich den verstärkten Kampf zu führen, können wir nicht die Mehrheit der Arbeiter dieser Organisationen gegen den Willen der sozialdemokratischen Führer für den Kampf um Lohn und Brot, gegen das Schlichtungssystem gewinnen. Noch dazu, wo die Unternehmer Scheinmandate gegen das Schlichtungsgesetz machen, und in Wirklichkeit eine weitere Verschlechterung dieses an sich reaktionären Gesetzes wollen.

Unser Kampf gegen die Lohnabbauoffensive muß auch innergewerkschaftlich die Hauptrolle spielen. Hierbei ist die raffinierte Demagogie der arbeitersyndikalistischen Gewerkschaftsbürokratie zu entlarven. Die Vorbereitung der Bourgeoisie zum Lohnabbau wurde von der Gewerkschaftsbürokratie ergänzt durch ihren Kampf gegen die Forderungen der Opposition auf Lohn- und Arbeitszeit. Insbesondere diente dazu die betrügerische und die Massen irreführende Argumentation:

„Lohnforderungen hätten keinen Zweck mehr, weil dann immer die Preise steigen. Wir müssen Preisabbau fordern.“

Das war der Gipfel der raffiniertesten Irreführung der Massen, um alles auf das parlamentarische Gebiet zu schieben, und dabei radikale Töne für Preisabbau anzuschlagen. Als die Unternehmer

kontra ihre Lohnabbauforderungen erhoben, erklärten diese „radikalen“ Gewerkschaftsführer laut ihrer Presse: Wir sind einverstanden, wenn ein Preisabbau vorausgeht.

Man konnte die Unternehmer in einer Zeit der Preissteigerungen im Lande infolge der Zollpolitik (bei gezieltem Weltmarktpreis) und teilen den offenen Kampf um Lohn- und Arbeitszeitverlängerung ein. Die „radikalen“ Gewerkschaftsführer sahen in den Tarifschlichtungs-Kommissionen (Arbeitsgemeinschaftskommissionen) und lassen sich dort ruhig „vergesalzen“. In den Betrieben und Gewerkschaften lärmten sie, schrieben die Schuld auf die Bräutigam-Regierung und schreien aber gleichzeitig, Arbeiter, hört nur nicht auf die Opposition, sie will euch in wilde Streikbewegungen gehen, man kann jetzt anläßlich der Wirtschaftskrise nicht kämpfen.

Es gehen sogar jetzt die Gewerkschaftsführer, wie der Vorstand des Bergbau-Industriearbeiterverbandes dazu über und schreiben in ihrer Presse, daß man infolge der schwierigen Wirtschaftslage an einem vorübergehenden Lohnabbau „nicht vorbeikommen könne“. Die Arbeiter mühten sich aber vergeblich, in späterer Zeit wieder ihre Forderungen zu erheben. Gleichzeitig wird die Lohnabbauoffensive der Unternehmer noch wie vor unterstützt durch die Spaltungsmassnahmen und Massen-ausschlüsse der reaktionären Gewerkschaftsbürokratie.

Mit diesen Hauptaufgaben im innergewerkschaftlichen Kampf gegen Bourgeoisie und Sozialfaschismus muß der Kampf um die revolutionäre Einheit, für Wiederaufnahme aller ausgeschlossenen, für Demokratie innerhalb der Organisation, gegen die reaktionären Statuten, gegen die Politik der Selbstversicherung, für die Beschlüsse der revolutionären Gewerkschaftsopposition und der NSD. verbunden werden.

Die Faschisierung der Gewerkschaften macht weitere Fortschritte, und damit geht die gesetzgeberische Unterwerfung in den Gewerkschaften dazu über, das Bestimmungsrecht der Mitglieder immer noch mehr zu beschneiden. Die Opposition muß deshalb unermüdet für die Arbeiterdemokratie und das freie Selbstbestimmungsrecht der Mitglieder den Kampf führen, der damit gleichzeitig ein Kampf gegen den Sozialfaschismus ist.

Die 2. Internationale hat nicht mehr viele Parteien in der Regierung. Infolgedessen kann sie mit weniger Gefahr betrugliche, die Massen irreführende Mandate machen, wie das z. B. jetzt mit der Entschlebung gegen Sowjetrußland geschehen ist. Dem werden insbesondere die Gewerkschaften folgen und diese schändliche Methode noch stärker anwenden. Darauf müssen sich unsere Fraktionen jetzt schon einstellen und sie im härtesten Gegenangriff zurück schlagen. Nur durch unsere Initiative nehmen unsere Arbeiter in den Gewerkschaften Stellung zu dem Textilarbeiterstreik in England, dem MacDonald-Unterdrückungsflug in Indien und dem Verrat der borkigen und der heiligen Gewerkschaftsbürokratie, die angeblich alle um das Schicksal der russischen Revolution besorgt sind. Die Amerikaner Internationale muß durch die Rote Gewerkschaftsinternationale, die Internationale der Revolution, festgelegt werden.

Zum politischen Inhalt unserer Fraktionsarbeit muß selbstverständlich gehören, daß ständig der Opportunismus in der revolutionären Gewerkschaftsopposition, gleichgültig, in welcher Form er sich zeigt, aufs hartnäckigste bekämpft wird, wobei man mit der Methode der Ueberzeugung in erster Linie erfolgreich vorwärts kommt. Gerade unsere Fraktionen müssen, wollen sie innergewerkschaftlich größere Erfolge erzielen, die ganze NSD.-Arbeit auch innergewerkschaftlich zu einer Massenarbeit machen. Die Politik der revolutionären Einheitsfront muß in der Arbeit unserer Genossen in den Gewerkschaften ebenso zum Ausdruck kommen, wie in den Betrieben mit den unorganisierten Arbeitern. Die Fraktionen sollen sich die Erfahrungen aus der Betriebsarbeit der kommunistischen Betriebszellen, der revolutionären Vertrauensleute und der Betriebsräte zu eigen machen, um die lebendige Betriebspolitik in den Gewerkschaften widerpiegeln zu lassen im Sinne der revolutionären Gewerkschaftsopposition. Die Fraktionen sind der Faktor, der, wie die kommunistischen Betriebszellen im Betrieb, in den Gewerkschaften die revolutionäre Betriebs- und Gewerkschaftsopposition führt.



JEDER PFENNIG
für die Rote Hilfe gesammelt, ist ein Schlag gegen die bürgerliche Klassenjustiz. Im Werbe- und Sammelmonat Juni müssen die Pfennige zu Millionen zusammengetragen werden.

ADAC-Dreitagefahrt der Motorräder im Harz

26. bis 28. Mai 1930 ca. 1000 Kilometer mit Ohnehalt-Prüfungen über Wald- und Feldwege, Rodelbahnen, Steilberge und Wasserburten im Durchschnittstempo bis zu 48 Stunden-Kilometer.

Am Start 138 Konkurrent. — Strafpunktfrei am Ziel 19 Konkurrent. = 14%
Am Start 7 NSU — Strafpunktfrei am Ziel 4 NSU = 57%
Am Start 38 Teams — Strafpunktfrei am Ziel 2 Teams . . = 5%
Am Start 1 NSU-Team — Strafpunktfrei am Ziel 1 NSU-Team = 100%

Das NSU-Team

Rüttchen-Erkelenz 500 ccm Serienmaschine — Ulmen-Düsseldorf 500 ccm Serienmaschine
errang mit hundertprozentigem Sieg die höchste Auszeichnung Wöllner-Bünde 300 ccm Serienmaschine

Erster Preisträger drei große goldene Medaillen

Mittendorf-Buchhagen (Privatfahrer) auf NSU 500 ccm Serienmaschine Strafpunktfrei am Ziel, große goldene Medaille.

Der vernünftige Käufer wählt sich ein Fabrikat aus, nicht weil es ein sogenanntes „rassiges, modernes Aussehen hat, äußerlich glänzt, und in bunten Farben schillert — sondern weil es ein zuverlässiges Fabrikat ist, auf das der Käufer sich im täglichen Dauerbetrieb verlassen kann. Das NSU-Motorrad hat als Sieger und 1. Preisträger der Zuverlässigkeits-Wettbewerbe 1930 den Beweis erbracht, daß es das zuverlässigste und deshalb preiswerteste Motorrad ist.

NSU besteht nicht aus verschiedenen fremden und ausländischen Fabrikaten ist vom ersten bis zum letzten Einzelteil ein deutsches Original-Fabrikat, hergestellt in deutscher Werkmannsarbeit auf Grund 30-jähriger Fabrikations-Erfahrung.

Verkaufsgemeinschaft NSU-Wanderer: NSU Vereinigte Fahrzeugwerke A.-G., Neckarsulm.
Älteste Motorradfabrik — Gegründet 1873 — 5000 Verkaufsstellen — Vorbildlicher Kundendienst.

NSU-Vertretung: Wenzel & Hibbeler, Kraftfahrzeuge, Breslau, Taschenstr. 23-24

Waldenburger Bergland

Am 29. Juni - Industrie-Gruppentagung der Bergarbeiter

In der letzten Nummer des „Schlegel und Eisen“, der Zeitung der oppositionellen Bergarbeiter, wird für den 29. Juni eine Industrie-Gruppentagung der niederschlesischen Bergarbeiter angekündigt. Der Zweck dieser Tagung soll sein, die Organisierung eines Kampfes auf breiter Basis für Erhöhung der Löhne und Verkürzung der Arbeitszeit in Angriff zu nehmen. Die Konferenz wird u. a. zum 5. Kongress der Roten Gewerkschafts-Internationalen Stellung nehmen und eine Industrie-Gruppentagung der oppositionellen Bergarbeiter wählen.

Die Vorbereitung zu der Industrie-Gruppentagung muß sofort in Angriff genommen werden.

Wer wird an der Konferenz teilnehmen?
Die Vertreter bzw. Delegierten aller Bergarbeiter, die bereit sind, den Kampf für Verbesserung der Arbeitsbedingungen aufzunehmen. Es sind Kommunisten, Parteimitglieder, Sozialdemokraten, Christen, Ditsche sind — das spielt keine Rolle. Entscheidend ist der ehrliche Wille, Schulter an Schulter gegen das Unternehmertum und seine Helfershelfer zu kämpfen. Kameraden, sprecht schon jetzt mit euren Arbeitskollegen in den Gruben, sagt ihnen, wie dringend notwendig es ist, den Grubenbesitzern ein energisches Votum entgegenzusetzen. Organisiert Versammlungen! Sprecht euch aus und wählt Delegierte! Versucht die Sache so zu organisieren, daß auch die Möglichkeit

jede Abteilung durch einen oder zwei Delegierte vertreten ist. Die Konferenz findet im Hochland statt, so daß besonders hohe Speisen nicht entbehren. Fordert eure Kollegen auf, auch als Gäste an der Konferenz teilzunehmen.

Auch in den Reihen der organisierten Bergarbeiter gilt es ganz energisch vorzutreten. Verlangt in den Zahlstellenversammlungen, daß die Frage der Industrie-Gruppentagung auf die Tagesordnung gesetzt, besprochen und eine Delegation gewählt wird. Es genügt nicht, wenn nur die unorganisierten Bergarbeiter auf der Konferenz vertreten sein werden. Der Genosse Florin weist in seinem an einer anderen Stelle der heutigen Zeitung veröffentlichten Artikel mit Recht auf die Notwendigkeit der Verkärkung unserer Arbeit in den Gewerkschaften hin.

Wasserspiele sind ein Warnsignal. Das Unternehmertum wird mit aller Brutalität versuchen, die Löhne abzubauen. Gleichzeitig aber werden die Preise nicht fallen, sondern steigen. Soll man angesichts der Preissteigerung auch noch den Lohnabbau einfach hinnehmen? Keinesfalls! Es muß die Gegenoffensive der Arbeiter organisiert werden. Die Industrie-Gruppentagung der Bergarbeiter wird sich ausführlich mit der Frage dieser Gegenoffensive beschäftigen. Deshalb muß es Aufgabe aller Bergarbeiter sein, Delegierte zu entsenden.

Das „Schlegel und Eisen“, das Mitte Juni erscheint, wird ganz besonders auf die Industrie-Gruppentagung zugeschnitten sein. Wir fordern alle Bergarbeiter auf, Beiträge für die Ausgestaltung der Nummer zu liefern. Die Funktionäre müssen für einen Massenvertrieb der Nummer Sorge tragen.

Königszell

„Ich hab' mich ergeben“

Wie der stolze revolutionäre Geist der roten Radsfahrer beinhalten werden soll, zeigt folgender Fall, der sich bei dem am Sonntag stattgefundenen Kreisfest der Arbeiter-Radsfahrer abspielte. Die Kapelle spielte u. a. „Sel gegrüßt du schöner, deutscher Rhein“ und „Ich hab' mich ergeben“. Mit solchen Musikstücken müßte die Kapelle bei einem Arbeitervereinsfest aufspielen, aber nicht bei einer Veranstaltung der Arbeiter-Sportler. Deshalb wurde z. B. die Internationale nicht gespielt! Wir fordern die Arbeitersportler auf, ganz entschieden gegen den Kurs der Verbürgerlichung Front zu machen.

Die Sozialdemokratie fürchtet eine Aussprache mit den Kommunisten

N. R. Diese Tatsache wird durch folgenden Vorfall bewiesen. Am Sonntagabend veranstaltete die Sozialdemokratie einen Lichtbildervortrag über Rußland. Zutritt hatten nur Mitglieder und nur ein-geführte Gäste. Hinter verschlossenen Türen läßt sich gut schwindeln, da niemand etwas erwidern kann. Außer den paar Unentwegten glaubt eben niemand mehr den schönen Reden der Sozialdemokratie. Na, die Unentwegten mögen ruhig in der Republik verhungern. Die Arbeiter aber müssen unter Führung der Kommunistischen Partei mit aller Entschiedenheit für die Verteidigung der Sowjetunion und gegen den Ausschungerungsfeldzug der deutschen Kapitalisten auftreten.

Jauer

Ueberfall auf ein Mädchen.

hy. Auf dem Wege zwischen Herzogswaldau und Groß-Rosen wurde das 16jährige Dienstmädchen Hilde Kemmer aus Herzogswaldau von drei Burtschen angefallen und vom Rad gerissen. Sie rissen dem Mädchen teilweise die Kleider vom Leib und beabsichtigten wahrscheinlich ein Sittlichkeitsverbrechen. Während sie dem Mädchen die Kleider über dem Kopf zusammenbinden wollten, kam auf die Hilferufe der Ueberfallenen ein Mann hinzu, worauf die Banditen entflohen.

Metallearbeiter!

Mittwoch, 19½ Uhr, Generalversammlung in der Altiendbrauerei. Wahlen zum Verbandsrat stehen auf der Tagesordnung. Alle Kollegen müssen pünktlich erscheinen.

Sagan

Die „Schöne Boder-Stadt“ ist wieder einmal in der Klemme, denn die Erwerbslosen fordern eine Wirtschaftshilfe, d. h. gleichen Lohn. Die Wohnungssuchenden wehren sich gegen die hohen Mieten für verunfallte Häuser, die man als Wohnungen bezeichnet. Die Gewerbetreibenden vermüssen die Aufträge der Stadt. Wer liefert z. B. für das Krankenhaus? Doch jetzt dieselben. Der Hungerretel steht vor der Schlussberatung. Die Sozis sitzen vergnügt im Sattel. Na, was meinst du da, Prolet, sind das die „goldenen Zeiten“?

Der Aufsichtsrat Artur Schulz schildert wieder einmal die Wohnungsverhältnisse. Mit einer fünfköpfigen Familie bewohnt er die am Ring 43 ihm vor Jahren zugewiesene kleine Wohnung. Die Wohnung ist so klein, daß die Bewohner nur mit Mühe und Not an den Beinen vorbeigehen können. Außerdem ist die Wohnung noch naß und für seine kranke Frau desto gesundheitsgefährlicher. Das älteste Kind ist erst acht Jahre. Hier tut sofortige Hilfe und Zuweisung einer gesunden Wohnung not.

Im Freibadbad Halbau erlitt der 16jährige Schüler Kurt Ubrich einen Herzschlag. Er ging unter und konnte nur noch tot ans dem Wasser geholt werden.

Lauban

Selbstmord eines Greises. In Langenöls erhängte sich der 72jährige Arbeiter Friedrich Brandt.

Niederschlesien

Wir flagen an . . .

Am Sonnabend wurde der Görlitzer Rote-Hilfe-Genosse Max Keller, wohnhaft Sandweg 14, von uns zur letzten Ruhe gebettet. Der Genosse Keller hat ein Alter von 50 Jahren erreicht. Nachdem er sich die ganzen Jahre vom Kapital ausbeuten lassen mußte, hat er das Los so vieler teilen müssen. Er wurde rationa listiert und damit dem langsamen Hungertode preisgegeben. Seit zirka zwei Jahren arbeitslos, hat er noch sämtliche „Errungenschaften“ dieser „freiesten aller Republiken“ genießen dürfen. Nun ist er verhungert. Der Arzt stellte zwar „Herzschlag“ fest, mußte jedoch zugeben, daß Genosse Keller stark unterernährt war. Als die Beerdigungstunde herangerufen war, liegen unsere Genossen den Sarg noch einmal öffnen. Was sie da sahen, spottete jeder Beschreibung. Ungewaschen, untafeliert, in den Sachen, in den man den Verhungerten gefunden hatte, lag der Arbeiter im Sarge. Manche Faust ballte sich in namenloser Wut über dieses Gebahren des Magistrats. (Es handelt sich um ein Wohlfahrtsbegünstigt.) Wahrscheinlich will der Magistrat auch daran noch verdienen, denn sonst hätte man dem Toten saubere Wäsche angezogen, die er ja in seiner Wohnung daliegen hatte. Arbeiter, wir rufen euch zu: Hinweg mit diesen ständischen Zuständen! Schließt euch fester zusammen, organisiert den Abwehrkampf, zerbricht die morsche Ausbeutergesellschaft! Kämpft für den Sozialismus!

Wohlfahrtsempfänger-Versammlung

Dieser Tage hatte der Erwerbslosenausschuß erstmalig die Wohlfahrtsempfänger zu einer Versammlung zusammengerufen. Trotz des schönen Wetters war die Versammlung gut besucht. Genosse Frenzel zeigte den Erwerbslosen an Hand von Beispielen, wie man auch hier für den Unterdrückungsapparat über 500 000 Mark jährlich onsgibt, wie man andererseits aber den Sozialetat immer mehr verkleinert, trotzdem die Zahl der Ausgesteuerten täglich wächst. Es wurden in der Versammlung einige organisatorische Maßnahmen besprochen und ein kommunalpolitischer Beirat gewählt, der mit den Stadtverordneten der SPD. gemeinsam beraten soll.

Die Erwerbslosen stehen hinter der SPD. und dem Erwerbslosenausschuß, das bewies die Versammlung. In der Diskussion sprach zuerst ein Herr Rarquardt, der früher einmal im „Internationalen Bund“ eine Goßrolle gab, damals die SPD. belämpfte, und heute aus irgendwelchen Gründen wieder ihr Mitglied ist. Er

Kommunistische Ablehnung des Bunzlauer Kreisstats

Eingang der Tagesordnung sprach der sozialdemokratische Landrat über die „schlechte Wirtschaftslage“ im Kreise. Das Kreiswohlfahrtsamt könne ohne Staatshilfe keine Ausgaben nicht mehr bestreiten. Herr Brandt, Ihre Ministergenossen sind es doch gewesen, die das Erwerbslosengesetz verschlechtert haben? Waren es nicht Ihre Genossen, die jeden Antrag der SPD. niederschmetterten und somit die Einkommen der Kommunen abdrohten?

Bei der Erhöhung der Hundesteuer forderte unser Genosse in seinem Antrag eine Staffelung. Die ärmere Landbevölkerung sollte von dieser Steuer befreit werden. Ein SPD.-Vertreter verlangte, den Antrag abzulehnen. In seiner Gemeinde würden sich dann die Einkommen beträchtlich verringern. Die Arbeiter, die den Kampf zum Gemeinwohlwahrer gewählt haben, bedauern wir.

Die Staatsrede, die Hartmann (SPD.), ADG-Sekretär und Stadtrat hielt, brachte ihm den Beifall der Deutschnationalen Herr Kollmann (deutschnational), der Landbundesführer, lobte Hartmann für sein Verständnis für die Landwirtschaft. Arbeiter, merkt ihr bald, wie ihr betrogen werdet? Unser Genosse lehnte den Einlass. Der Staatsabstich bringe eine Erhöhung der Kreissteuer von zehn Prozent. Wie bei jeder Sache, so trafe es auch hier wiederum die ärmere Landbevölkerung. Die Gattung im Wohlfahrtsamt sei ungenügend. Die Zahl der Ausgesteuerten erhöhe sich von Tag zu Tag. Man könne nicht sagen, es sei kein Geld da, wenn man im Reich und Staat Ansummen für Polizei, Reichswehr sowie Kirche hinauswerfe. Im Etat „Kreiskrankenhaus und Altersheim“ war für den Aufwandsgegenstand 900 Mark eingesezt. Unser Genosse forderte, diese zu kürzen. Ein Antrag unseres Genossen, die Richtsätze der Unterstützungsempfänger (Ausgesteuerte) zu erhöhen, wurde dem Kreisratsschuß überwiesen. Wir verlangen, daß der Antrag recht bald behandelt wird.

Alles in Allem zeigte der Kreisrat eine Einheitsfront von den Bürgerlichen bis zur SPD. Ihr Werttätige in Stadt und Land! In diesen Parlamenten, die Instrumente der kapitalistischen Gesellschaft sind, wird euch nicht geholfen. Kämpft mit uns für ein Sowjetdeutschland, für eine Sowjetkommune, unter Führung der kommunistischen Partei. Lebt die „Arbeiter-Zeitung“, die euch den Weg zeigt.

Delegierte zum Städtetag

Am 6. und 7. Juni findet in Landau der Städtetag statt. Die kommunistischen Teilnehmer melden sich bei Paul Herrmann, Glaser Straße 22, bis früh 9 Uhr.

Liegnitz Direktor Elsmann

und die Russenfilme

Ueber die Arbeiterfeindschaft des Direktors Elsmann, der seiner sämtlicher Liegnitzer Tischspielhäuser, haben wir vor längerer Zeit bereits berichtet. Jetzt glaubt Elsmann, gegen die Klassenbewußte Arbeiterschaft aktiver vorgehen zu müssen. Für den Vertreter unserer Zeitung ist er nie zu sprechen. Elsmann ist immer mit dem Auto weggefahren. Daß dies eine beliebte Methode ist, geht aus folgendem hervor: Der Vertreter einer Berliner Filmgesellschaft wollte in Liegnitz den russischen Segnalfilm „Der Fall Sonja Petrova“ aufspielen. Zu diesem Zwecke hatte er sich mit Elsmann von Breslau aus in Verbindung gesetzt. E. bestimmte einen Tag, an dem der Vertreter nach Liegnitz zur Vorführung kommen sollte. Der Vertreter kam zur angelegten Zeit extra mit D-Zug nach Liegnitz. Wer nicht zugegen war, war E. Unberichteter Sache mußte der Vertreter wieder zurückfahren. E. war „dringend mit dem Auto weggefahren“. Beim nächsten Besuch kam der Vertreter unangemeldet und siehe da, E. war zugegen. Jetzt konnte das Verhandeln losgehen, aber o weh — mit den Worten: „Ich muß ganz dringend mit dem Auto weg, kommen Sie heute abend um 9 Uhr wieder, da bin ich ganz bestimmt da“, war E. verduftet. Der Vertreter ging abends um 9 Uhr wieder hin, und traurig erklärte man, E. läßt sich nicht grüßen und Sie möchten noch einmal wiederkommen. Das war nun dem Vertreter etwas zu bunt und er verzichtete auf das Vergnügen, mit E. zu verhandeln. Wenn nun E. glaubt, durch seine Autofahrten wäre die Aufführung dieses Filmes unmöglich gemacht, so mußte er eine gewaltige Enttäuschung erleben. Der Film lief im Volkshaus. Wir werden auch in Zukunft die Absicht Elsmanns, Russenfilme zu boykottieren, wirkungslos machen und von Zeit zu Zeit derartige Filme in Liegnitz zur Vorführung kommen lassen.

Aus dem Riesengebirge

Rationalisierung beim Flußbauamt Hirschberg

(Arbeiterkorrespondenz)

Auf der Baustelle Agnietendorf arbeiten zurzeit zwei Kolonnen, die unter der Aufsicht von Ingenieur Bergmann und einem Flußpraktikanten Schenckhorst stehen. Bei der Einstellung der Arbeiter verfahren diese Herren nach einem ganz besonderen Schema. Besondere Vorzüge haben Mitglieder des Agnietendorfer Kirchenvereins und solche, die schon einmal ein Gläschen Bier mit dem Flußmeisterpraktikanten Schenckhorst getrunken haben. Als Lohnbrücker tut sich Bergmann besonders hervor. Da müssen gelehrte Steinpalter für den Arbeiterlohn von 73 Pfennig die Stunde arbeiten. Auch läßt man ungelernete Arbeiter die gleichen Arbeiten verrichten, um die Löhne drücken zu können. Auf der anderen Seite steht aber ein früherer Vorarbeiter bei zwei Mann und beaufsichtigt dieselben. Bergmann äußerte: „Wir müssen mit billigen Arbeitskräften arbeiten, es ist kein Geld vorhanden.“ Er will allem Anschein nach wieder die „deutsche Disziplin“ einführen. Wie wäre es, wenn man diesem Herrn das Gehalt etwas kürzte, und beim Flußbauamt Hirschberg einmal die Beamten abbaut und einmal stempeln ließ? Geld war ja vorhanden, als man 1928 zur Verschönerung des Flußbauamtes Hirschberg einige Steinpalter gepuhlte Stufen und Zaunpfeiler machen ließ. Als aber der Landesbauplatzmann eine Fahrt ins Riesengebirge machte, wurden sonderbarerweise dieselben mit Bohlen verdeckt. Aus welchem Grunde? Am anderen Tage wurden dieselben nach Hirschberg abtransportiert und damit das Flußbauamt Hirschberg verschönert. Zur selben Zeit ließ auch das Flußmeister Seeliger, Herrnsdorf, von den Steinpaltern einen Grabstein für seinen Sohn anfertigen. Ob dieser Herr die Stunden und Zeit dafür dem Flußbauamt Hirschberg bezahlt hat?

Jetzt soll alles aus den Knochen der Arbeiter herausgeholt werden. Die Arbeiter dürfen es sich nicht gefallen lassen, daß man sie wie eine Zitrone anspreßt.

Arbeitersport

Breslauer Fußball-Gesellschaftsspiele am ersten Pfingsttag

10,00: 1928 2. Jgd. — Fr. Sportfr. 2. Jgd., Goldschmieden, Verein.
8,30: VfL 1. Sch. — Falke 1. Sch., Gaudau, Verein.
9,30: VfL 2. Sch. — Nordost 1. Sch., Gaudau, Verein.

Am zweiten Pfingsttag:

16,00: VfL I — Vorwärts I, Riemannshöhe, Hilbrich (Stern).
15,00: Adler II — Lanisch II, Schwoitsch, Simon.
16,30: Adler I — Lanisch I, Schwoitsch, Kronig.
9,00: Union a. S. — Sportfr. a. S., D. Lissa, Rühden.
10,15: Union IV — Fr. Sportfr. IV, Deutsch-Lissa, Stadel.
15,00: Union III — VfL IV, Deutsch-Lissa, Fischer (1928).
16,30: Koberwik II — West II, Koberwik, Leiche.
16,00: VfL III — Stern III, Gaudau, Sauer (Stern).
9,30: Stern IV — Wader IV, Gräbchen, Stod.

Jugend:

9,00: Sparta I — West I, Schlachthof, Kleinert.
15,00: Tasmania II — West II, Ostschin, Prigbilla.
14,00: Union II — Dels I, Deutsch-Lissa, Fischer (1928).
10,00: FSB III — Fr. Sportfr. II, Bebelpark, ???
11,30: Sparta II — VfL I, Schlachthof, Verein.
10,15: Sparta Sch. — Union Sch., Schlachthof, Verein.
8,30: VfL I — 1928 I, Gaudau, Gramer.
9,30: VfL II — 1928 II, Gaudau, Gramer.

Herzlichen Dank

allen für die Teilnahme bei der Krankheit und dem Hinscheiden unseres lieben, guten Vaters, des Schuhmachermeisters Herrn Paul Chlebek

Familie Ernst Gabel
Bunzlau, Sandmühlstraße 16

Pfandleihhaus Grundmann

Breslau, Trebnitzer Str. 21
Verleihung v. Anzügen, Wäsche und Schmuckstücken



Inserate

haben in unserer Zeitung

besten

Erfolg

